

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 28621.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 95 M. Pfg., in den Ausgabestellen: 95 M. Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht: 1.10 M. für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbedingungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7008.

Nr. 131.

Samstag, 23. Mai 1931.

79. Jahrgang.

Die letzten Kämpfe in Genf.

Heute vormittag Schluß der Ratstagung. — Die oberschlesische Frage. — Memel und Danzig.

Außenminister und Innenpolitik.

as. Berlin, 23. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Genf haben die Delegationen bereits ihre Koffer gepackt. Die Ratstagung soll heute vormittag beendet werden und für heute nachmittag 6 Uhr ist bereits die Abreise der deutschen Delegation vorgesehen.

Man hätte vielleicht schon gestern Schluß machen können, wenn die oberschlesische Frage nicht allzuviel Schwierigkeiten geboten hätte.

Bekanntlich ist der polnische Rechenschaftsbericht darüber, was Polen zur Aufklärung und zur Verhinderung der Terrorakte gegen die deutsche Minderheit getan hat, so spät in Genf überreicht worden, daß eine wirkliche genaue Durchprüfung dieses Rechenschaftsberichtes nicht mehr möglich war. Auf der deutschen Seite hat man deshalb sofort, als vor wenigen Tagen der polnische Bericht überreicht wurde, den Standpunkt vertreten, daß die oberschlesische Frage bis zum Herbst vertagt werden müsse. Einen solchen Ausgang wollten die Freunde Polens Herrn Jaksch ersparen und die Angelegenheit jetzt abschließen. Deutschland müßte sich also mit den höchst ungenügenden Maßnahmen in Oberschlesien zufriedengeben. Nach in der Abrüstungsfrage konnte man sich gestern noch nicht einigen und so steht denn der Antrag über die Offenlegung des Rüstungsstandes heute noch einmal auf der Tagesordnung.

Es sind also noch recht bedeutsame Punkte, die in der letzten Sitzung der 63. Ratstagung behandelt werden müssen.

Gestern erledigte man die Danziger Beschwerde. Dabei ist es in den Kreisen der deutschen Delegation sehr unangenehm aufgefallen, daß Henderson als Berichterstatter den Appell zum friedlichen Zusammenleben ganz einseitig an Danzig richtete. Dr. Curtius hat das als Ratspräsident geschickt abgedrückt, indem er in einer kurzen Rede wiederholt betonte, beide Teile müßten den Willen zur Zusammenarbeit zeigen. In der Memelbeschwerde hat man Litauen

gegenüber wieder einmal große Rücksicht gezeigt. Wenn nunmehr die strittigen Finanzfragen zwischen Memel und Litauen unter Hinzuziehung des Völkerbundsachverständigen weiter behandelt und wenn die juristischen Streitigkeiten durch Einschaltung der Unterzeichner des Memelstatuts gelöst werden sollen,

so bedeutet das leider keineswegs eine Lösung der Finanzfrage und eine Lösung. So schwerer Konflikt, wie des auf Memel lastenden Kriegszustandes und des alten Streites über die Befugnisse des Memelländischen Gerichtshofes.

Im übrigen ist es bemerkenswert, daß verschiedene Außenminister bei ihrer Rückkehr aus Genf eine recht verfahrenere innenpolitische Situation vorfinden. Man kann dabei von Dr. Curtius völlig absehen, da man, wie schon betont wurde, die Angriffe auf den Reichsaussenminister nicht zu überschätzen braucht. Ob Briand, der gestern bereits in Paris eintraf, im Amt bleiben wird, läßt sich auch heute noch nicht sagen.

Es haben gestern in Paris große Sympathieundgebungen für Briand stattgefunden, aber es finden sich auch in der französischen Rechtspresse wieder sehr starke Angriffe auf den Außenminister, da nach Ansicht dieser Blätter das Ergebnis, das Briand aus Genf heimbringt, allzu mager ist.

Der österreichische Außenminister Schober findet das Kabinett Ende in einer sehr schwierigen Situation. Maßgebende Kreise in Österreich warnen nachdrücklich vor einer offenen Kabinettskrise und betonen auch, daß ein Sturz Schobers Österreich möglicherweise in ein weit vom deutschen Kurs entferntes Fahrwasser treiben könnte. Immerhin ist in Österreich, wie gesagt, das letzte Wort noch nicht gesprochen. Der belgische Außenminister findet dagegen ein bereits zurückgetretenes Kabinett vor und er muß abwarten, ob sich in der neuen Regierung wieder ein Platz für ihn findet. Die Rückkehr der Außenminister aus Genf vollzieht sich also zum Teil in nicht gerade sehr angenehmen und sehr erfreulichen Formen.

Das Ergebnis der Zolldebatte.

Die Wirtschaftskonferenzen reifen nicht ab. Der Getreidekonferenz in Rom ist die Weizenkonferenz in London gefolgt, die Washingtoner Tagung der Internationalen Handelskammer ist abgelöst durch die Wirtschaftsverhandlungen des Europäischen Studienausschusses. Überall wird über die Wirtschaftsnöte geredet, aber nirgends ist bisher eine wesentliche Besserung der Lage festzustellen. Man könnte vielmehr in Abwandlung eines bekannten Wortes sagen: Wenn gute Reden sie begleiten, dann dauert die Wirtschaftskrise munter an. In Genf hat man wieder den üblichen Ausschuh eingeleitet, der nach Mitteln und Wegen zur Besserung der Weltwirtschaftslage oder doch wenigstens der europäischen Wirtschaftsnöte suchen soll. Wir haben allzu oft solche Ausschuhberatungen erlebt, als daß wir heute noch das Heil von ihnen erwarten. Alle bisherigen Verhandlungen und Bemühungen haben ja nur immer gezeigt, daß sich die Regierungen nicht auf einen gemeinsamen Plan zu einigen vermögen. Sobald aber einmal zwei Länder die Konsequenzen hieraus ziehen, und wie Österreich und Deutschland eigene Wege zu gehen sich entschließen, wird diesen Ländern ein Knüttel zwischen die Beine geworfen. Daß die Widerstände gegen die österreichisch-deutsche Zollunion nicht wirtschaftlicher, sondern politischer Natur sind, hat die mehrteilige Genfer Zolldebatte klar gezeigt. Nicht alle Redner sind so offen gewesen wie Briand, der den Einspruch Frankreichs ganz einfach mit einem Hinweis auf die angeblich verletzten politischen Verträge begründete, aber keiner der Kritiker hat sich auch nur im mindesten um den Nachweis bemüht, daß er aus rein wirtschaftlichen Gründen gegen die Zollunion sei, weil diese etwa die Wirtschaft seines eigenen Landes schädige. Im besten Falle erklärte man, Österreich und Deutschland würden aus der Zollunion nicht die Vorteile haben, die sie erwarteten, eine Sorge, die man getrost den beiden Ländern selbst überlassen sollte.

Immer wieder wurde der Versuch gemacht, die politische und wirtschaftliche Seite der Zollunion im Rate zu behandeln. Die französische Delegation ließ sich, um dies Ziel zu erreichen, nicht der Mühe verdrücken, im letzten Augenblick noch eine lange Denkschrift gegen die Zollunion herzustellen. Solche Versuche, das Verhandlungsthema zu verschieben, konnten diesmal abgewehrt werden. Man verlegte die Entscheidung zunächst nach dem Haag, indem man den Haager Gerichtshof aufforderte, ein Gutachten darüber zu erstatten, ob die österreichisch-deutsche Zollunion juristisch zulässig ist, oder ob sie gegen Verpflichtungen verstößt, die Österreich einst auf sich nehmen mußte.

Die große Frage ist, was werden wird, wenn der Haager Gerichtshof sein Gutachten erstattet hat und wenn dies Gutachten zugunsten der Zollunion gefällt wird. Bisher war es im allgemeinen üblich, daß der Rat Gutachten des Haager Gerichtshofes zur Kenntnis nimmt, für den Rat der Fall mit dem Gutachten erledigt ist. Nun hat aber in der Zolldebatte der südslawische Außenminister daran erinnert, daß jede Ratsmacht das Recht hat, in Genf ein Problem zur Sprache zu bringen, durch das der Friede bedroht ist. Deutscher und klarer gesagt heißt das, daß sich Südslawien als Vertreter der Kleinen Entente das Recht vorbehält, die Zollunionsfrage wieder vorzubringen, auch wenn der Haag festgestellt hat, daß juristische Bedenken gegen die Zollunion nicht bestehen. Praktisch würde das allerdings das Ende der internationalen Gerichtsbarkeit bedeuten, denn welchen Wert hätte ein Gutachten des obersten Weltgerichtshofes, wenn sich der Völkerbundrat aus politischen Motiven über juristische Entscheidungen hinwegsetzt. Die Gefahren, die hier dem Gedanken der internationalen Gerichtsbarkeit drohen, hat offenbar auch Briand eingesehen, denn er erkannte wohl das Recht eines jeden Staates an, Fragen, die den Frieden bedrohen, auf die Tagesordnung des Rates setzen zu lassen, aber der französische Außenminister fügte auch hinzu, daß jeder Staat, der eine solche Angelegenheit vor den Rat bringe, es auf seine eigene, nicht leicht zu nehmende Verantwortung tue. War das eine Warnung an die südslawische Adresse, war es eine Mahnung an den eigenen Nachfolger? Festzustellen bleibt jedenfalls, daß eine feste Zusage dafür, daß mit dem Haager Gutachten die Zollunionsfrage wirklich erledigt ist, nicht vorliegt. Man rechnet wohl damit, daß sich der englische Außenminister den Bestrebungen, über das Haager Gutachten zur Tagesordnung überzugehen, widersetzen würde, aber es liegt in keiner Weise eine bindende Zusage Frankreichs vor, daß der Kampf um die Zollunion beendet ist, wenn der Haager Gerichtshof gesprochen hat.

Die Zolldebatte in Genf hat nicht erkennen lassen, daß sich im Aufmarsch der Mächte irgend eine Verän-

Die Sozialdemokraten fordern Brotpreis-senkung.

Ein Brief an den Reichskanzler.

Berlin, 22. Mai. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat am Freitag folgendes Schreiben an den Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Seit wir in unserem Schreiben vom 22. April Ihre Aufmerksamkeit auf die Welle der Brotpreiserhöhungen gelenkt und Maßnahmen der Reichsregierung auf Grund der Bestimmungen des Zollgesetzes vom März 1931 gefordert haben, ist die Aufwärtsbewegung der Brotpreise an vielen Orten fortgeschritten. Weder die auf ein Kontingent beschränkte Herabsetzung des Weizenzolles noch die im einzelnen mit Mühlen und Bäckern geführten Verhandlungen haben bisher die in Aussicht gestellte und vom Gesetz vorgeschriebene Herabsetzung der Brotpreise auf den durchschnittlichen Stand, der Monate von Oktober bis März bewirken können.

Angesichts der auch in den Sommermonaten kaum verringerten Massenarbeitslosigkeit und der ständigen Herabdrückung der Einkommen der breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung halten wir eine längere Verzögerung der Brotpreissenkung für unerträglich. Wir sind der Meinung, daß es der Reichsregierung an der Macht, die Voraussetzungen für eine allgemeine Senkung der erhöhten Brotpreise zu schaffen, nicht fehlt, daß sie aber dieses Ziel am raschesten und wirksamsten auf dem Wege der allgemeinen Herabsetzung der Zölle für Brotgetreide und für die mit dem Roggenverbrauch konkurrierenden Futtermittel erreichen kann.

Wir machen die Reichsregierung erneut auf die schwere Beunruhigung aufmerksam, die die Nichterfüllung der Verpflichtungen der Regierung auf dem Gebiete der Brotpreissenkung in der Bevölkerung verursacht, und wir müssen mit allem Nachdruck die sofortige Durchführung der zur Brotpreissenkung erforderlichen Maßnahmen, insbesondere der Zollherabsetzungen von der Reichsregierung fordern.“

Das Steuervereinheitlichungsgesetz.

Einigung zwischen Reichskanzler und Bayerischer Volkspartei.

München, 22. Mai. Die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der Bayerischen Volkspartei wegen des Steuervereinheitlichungsgesetzes haben am Freitag zu einem vorläufigen Abschluß geführt. Über den Inhalt der Besprechungen ist, wie die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz mitteilt, bis zur endgültigen Stellungnahme des Landesauschusses der Bayerischen Volkspartei Vertraulichkeit vereinbart. Der Landesauschuss tritt am 30. Mai in München zusammen. Nach einmütiger Auffassung der Unterhändler der Bayerischen Volkspartei ist nunmehr eine geeignete Verhandlungsbasis erreicht und gesichert. Diese Feststellung ist, wie die Korrespondenz weiter erklärt, veranlaßt durch Pressekommentare, die in völlig unbegründeter Weise der Vermutung Ausdruck geben, daß das Ergebnis der Verhandlungen negativ ausgefallen sei. Das Gegenteil ist richtig. Von zentraler Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß eine Ausnahme des Steuervereinheitlichungsgesetzes aus der Notverordnung nicht in Frage kommt.

Gegen jede Sonderbelastung der Beamtenschaft.

Außerordentliche Tagung des Deutschen Beamtenbundes.

Berlin, 22. Mai. Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes nahm in ihrer gestrigen außerordentlichen Sitzung zu den in der Presse angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung auf finanz- und wirtschaftspolitischen Gebiet Stellung. Sie sprach sich erneut gegen jede Gehaltskürzung oder Sonderbelastung der Beamtenschaft aus und gab zugleich ihrem Bedauern Ausdruck, daß der Reichskanzler bis jetzt noch keine Gelegenheit zu der Aussprache gegeben hat, um die der Deutsche Beamtenbund bereits am 23. April nachgesucht habe. Die Bundesleitung hat eine außerordentliche Tagung der Führer des Deutschen Beamtenbundes aus dem ganzen Reich für Mittwoch, den 27. Mai, nach Berlin einberufen; für den gleichen Abend ist eine große Kundgebung vorgesehen.

berung vollzogen hätte. Österreich und Deutschland waren vollkommen isoliert. Wer nach den nicht ablehnenden Worten Mussolinis gegenüber der Zollunion auf eine italienische Unterstützung gerechnet hatte, der sah sich getäuscht und war etwa schon von einem österreichisch-deutsch-italienisch-ungarischen Block und dem Gegenblock unter Frankreichs Führung gesprochen hat, der sah, daß solche Befürchtungen oder solche Hoffnungen gänzlich unberechtigt waren. Es hat sich in stundenlangen Debatten im Rat und in Europa-Ausschuss niemand außer den deutschen und den österreichischen Vertreter für die Zollunion eingesetzt und nur der Vertreter Rußlands hat im Europa-Ausschuss den beiden Staaten das Recht, eine Zollunion einzugehen, nicht strittig gemacht. War somit in der negativen Haltung gegenüber der Zollunion eine für Deutschland und Österreich nicht gerade sehr erfreuliche Einmütigkeit festzustellen, so gehen, sobald es sich um positive Maßnahmen zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise handelt, die Meinungen wie immer weit auseinander. Die Ausichten, daß der von der Europa-Kommission eingesetzte Ausschuss aus den mannigfachen Meinungen und Plänen etwas Brauchbares herausdestillieren wird, sind jedenfalls sehr gering. Rame es freilich nur auf Redensarten von Solidarität und Zusammenarbeit an, alle europäischen Mächte wären längst geheilt. Da es aber mit Redensarten nicht getan ist, so ist zu befürchten, daß die schönen Genfer Reden nicht mehr wert sind, als das Papier, auf dem sie verzeichnet wurden.

Keine Untersuchung über die Reparationsfrage beantragt.

Eine Mitteilung von unterrichteter Seite.

Berlin, 22. Mai. Zu der Meldung ausländischer Blätter, die Reichsregierung beabsichtige, bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich die Entscheidung einer Kommission zu beantragen, die eine Diagnose hinsichtlich der Reparationsfrage stellen soll, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß derartige Absichten bei der Reichsregierung nicht bestehen.

Stürmische Begrüßung Briands in Paris.

Von mehreren tausend Personen erwartet.

Paris, 22. Mai. Außenminister Briand ist heute Abend, aus Genf kommend, in Paris eingetroffen. Schon lange vor Ankunft des Zuges hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche Politiker eingefunden, während sich in der Bahnhofshalle und vor dem Bahnhof eine durch ein starkes Polizeiaufgebot zurückgehaltene Menge sammelte, die auf mehrere tausend Personen geschätzt werden kann. Darunter befanden sich viele Abteilungen ehemaliger Frontkämpfer und Abordnungen linksstehender politischer Organisationen. Als der Zug eintraf, durchbrach die Menge den Abperrungsgürtel und überslutete den Bahnhofseingang. Nur mit Mühe konnte dem mit tausendstimmigen Rufen „Es lebe Briand! Es lebe der Friede! Nieder der Krieg!“ begrüßten Außenminister der Weg zum Auto gebahnt werden, das ihn innerhalb weniger Minuten zum Quai d'Orsay brachte.

Nach Abfahrt des Autos kam es zu einigen Zwischenfällen. Mitglieder der Action Française bombardierten aus einem Kaffeehaus die Menge mit Gläsern und Stühlen. Zwischen ihnen und verschiedenen Formationen aus der Menge kam es zu einer regelrechten Schlägerei, bei der mehrere Teilnehmer nicht unerheblich verletzt wurden.

Die belgische Kabinetts-Krise.

Das Kabinet Jaspars, das erst vor wenigen Tagen umgebildet worden war, ist jetzt, wie wir gemeldet haben, nach einer bewegten Kammer Sitzung gestürzt worden. Bereits seit einigen Wochen war die Lage der Re-



gierung dadurch unheilbar geworden, daß sich der aus Sozialisten und Flamen bestehenden Opposition immer mehr Abgeordnete der Regierungskoalition anschließen begannen. Die inneren Gegensätze, vor allem in der Sprachenfrage und der Rüstkampfpolitik, haben schließlich den Sturz des Kabinetts herbeigeführt. Ob Jaspars (unser Bild), der sich das Vertrauen der Parlamentarier durch seine eigenmächtigen Politik verschert hat, mit der Neubildung der Regierung betraut werden wird, erscheint ungewis.

Die Ostfragen vor dem Völkerbundsrat.

Danzig und Memel auf der Tagesordnung.

Um die zivile Luftfahrt.

Genf, 22. Mai. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Die Ostfragen beschäftigten den Völkerbundsrat am Freitagvormittag. Danzig und Memel standen auf der Tagesordnung. Da viele Delegationen schon Genf verlassen haben, war der Ratssaal nicht mehr so dicht besetzt wie in den vergangenen Europa- und Zollunions-Verhandlungen. Auf dem französischen Katsis hatte Poncet Platz genommen.

In der

Danziger Angelegenheit

lag der große Bericht des Völkerbunds-Kommissars Graf Gravin (Italien) über die letzten politischen Vorgänge in Danzig und im Fall Strahburger vor. In den Verhandlungen, die bis kurz vor Eröffnung der Ratssitzung geführt wurden, hatten die Polen versucht, den ganzen Fall zu einer Erweiterung der Befugnisse des Oberkommissars auszunutzen. Das ist ihnen jedoch nicht gelungen. Sondern als Berichterstatter gab lediglich eine genauere Auslegung der Befugnisse auf Grund des Verfallers Vertrags und des Pariser



Graf Gravin, der Völkerbunds-Kommissar für Danzig.

Vertrags zwischen Polen und Danzig und der verschiedenen Ratsbeschlüsse seit 1921. In diesen Auslegungen wird näher umrissen, welche Befugnisse der Kommissar juristisch als Vermittler und als Vertreter des Völkerbundes besitzt, das er, wie bisher schon oft geschehen, in Streitfällen, die vor ihn gebracht werden, beide Parteien zur Erläuterung vor sich laden kann und sie auch auffordern darf, zu seinen Berichten an den Völkerbundsrat nähere Erklärungen zu geben.

In einer Entschließung forderte der Rat beide Parteien auf, alles zu tun, um die Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Er beauftragte Graf Gravin, ihm für den September einen neuen Bericht über die Entwicklung der Lage zwischen Danzig und Polen vorzulegen. Gravin dankte dem Rat für die Klärung seiner Befugnisse. Der polnische Außenminister Jaleski und der Danziger Senatspräsident Ziehm, der Deutsch sprach, gaben kurze Erklärungen ab, wobei Senatspräsident Ziehm betonte, daß er sich vorbehaltlos, Gravin seine Bemerkungen zu den heutigen Verhandlungen direkt zu übermitteln, und im übrigen Gravin des Vertrauens Danzigs versicherte.

Der englische Außenminister Henderson bezeichnete die Lage in Danzig als nicht zufriedenstellend. Nationalistische Kundgebungen, die ernste Folgen hervorrufen könnten, müßten im Interesse der Ordnung und Sicherheit vermieden werden.

Ratspräsident Dr. Curtius

hielt dem entgegen, wenn die Beziehungen bis jetzt normal geblieben seien, so sei das der Tätigkeit Gravins zu verdanken. Man müsse wünschen, daß er seine Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Ordnung weiter fortsetze. Dazu sei es aber notwendig, daß beide Seiten Unparteilichkeit bewiesen und von beiden Seiten Provokationen vermieden würden, daß beide Seiten alles tun würden, damit der Friede gewahrt bleibe. Das sei hoffentlich auch der Wunsch aller Mitglieder des Völkerbundsrats.

Eine zweite Danziger Frage, in der Polen die Behandlung seiner Staatsangehörigen auf Danziger Boden als Minderheiten fordert, wurde unter Zustimmung beider Parteien zur Einholung eines Rechtsgutachtens an den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag verwiesen.

Eine andere offene Frage, mit der sich der Rat beschäftigte, betraf Memel. Im Januar ward die Streitfrage über die Erledigung der Komplexen des litauischen Obergerichtes über die Memeler Rechtsprechung und über die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes offen gelassen. Diese Frage ist an die vier Schuttmächte Memels verwiesen und wird von ihnen voraussichtlich als Rechtsstreit vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag anhängig gemacht werden. Es ist jedoch möglich, daß Litauen den Wünschen der vier Schuttmächte auf Aufhebung des Belagerungszustandes entspreche, um ein Rechtsverfahren vor dem Rat zu vermeiden. Die Frage der Verteilung der Zölle und Steuereinkünfte zwischen Memel und Litauen hat infolgedessen eine Regelung gefunden, als ein Sachverständiger des Völkerbundes an Ort und Stelle eine Untersuchung anstellen wird und mit seiner Hilfe auch die anderen noch offenen finanziellen Streitfragen zwischen Memel und Litauen einer Regelung zugeführt werden sollen.

Dr. Curtius

gab der Erwartung Ausdruck, daß auf diese Weise die

strittigen Fragen aus der Zeit des vertragslosen Zustandes aus der Welt geschafft würden und eine für beide Teile befriedigende Regelung gefunden werde, so daß der Völkerbundsrat mit dieser Angelegenheit nicht mehr befaßt zu werden braucht.

Der Rat nahm die Berichte über die jüngsten Europa-Verhandlungen und die Arbeiten der 2. Zollfriedenskonferenz an und beschloß, den deutschen Antrag auf Abschluß eines internationalen Abkommens über die Veröffentlichung der Entwicklung der Zivilluftfahrt dem Transaktionsausschuss des Völkerbundes zu überweisen. Auf Grund der Erhebungen soll zum Gebrauch für die Abrüstungskonferenz eine Sammlung der verschiedenen in Kraft befindlichen Bestimmungen über die Auskunftserteilung bezüglich der nichtmilitärischen Luftschiffahrt aufgestellt werden. Damit ist die Angelegenheit der zivilen Luftfahrt nunmehr in die Hände von zivilen Sachverständigen gelegt, von denen man eine andere, mehr wirtschaftliche Beurteilung der zivilen Luftfahrt erwarten muß als von militärischer Seite.

Die oberösterreichische Minderheitenfrage und der Rechtserhebungsbericht der polnischen Regierung sowie die Erledigung des deutschen Antrags auf Offenlegung der Rüstungen wurde, weil in dieser Frage trotz angestrebter Verhandlungen noch keine Klärung eingetreten ist, auf Samstagvormittag 10 Uhr vertagt.

Danzig ist befriedigt.

Die polnischen Forderungen abgewehrt.

Genf, 22. Mai. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Die Regelung des Polnisch-Danziger Streitfalles durch den Völkerbundsrat wird in unterrichteten Danziger Kreisen als befriedigend betrachtet, vor allem im Hinblick auf die weitgehenden Forderungen, die Polen in den vorausgegangenen Verhandlungen stellte. Polen hatte die Einsetzung eines internationalen Polizeipräfekten verlangt, der die Leitung der Danziger Polizei in die Hand nehmen und Danzig auf dem Gebiete seiner Polizeihochheit ausüben sollte. Dieser Anspruch ist vollständig abgewehrt worden. Ebenso sind auch Forderungen nach Erweiterung der Befugnisse des Oberkommissars, die eine ernste Einschränkung der Danziger Souveränität bedeuteten hätten, gescheitert und vor allem ist an der objektiven Haltung des Oberkommissars Gravin, die man in Danziger Kreisen rückhaltlos anerkennt, die Forderung Polens auf Heranziehung polnischer Truppen oder Streitkräfte nach Danzig abgeprallt. Durch die besonnene Haltung Gravins ist so eine gefährliche Maßnahme vermieden worden, die unabsehbare Folgen auf die Stimmung der Danziger Bevölkerung hätte haben müssen. Obwohl Polen bisher bestritt, eine solche Forderung nach Heranziehung polnischer Truppen gestellt zu haben, ergab sich aus dem heute vor dem Völkerbundsrat erstatteten Bericht Gravins, daß tatsächlich ein solches Ansinnen gestellt wurde.

In den Danziger Kreisen äußert man sich sehr befriedigt über das Eingreifen des Ratspräsidenten Dr. Curtius dem einseitigen Appell Hendersons gegenüber, der umso ungerechtfertigter erscheint, als der Gravin-Bericht deutlich die Schuld Polens hervorhebt, weshalb sich auch Jaleski bei der Abstimmung der Stimme enthielt.

Eine Unterredung mit Vizekanzler Schober.

Von den Worten zu den Taten.

Genf, 24. Mai. Unmittelbar vor seiner Abreise nach Wien hat der österreichische Außenminister Vizekanzler Dr. Schober den Genfer Vertreter des MW. empfangen und ihm folgende Erklärung abgegeben: „Es waren sehr schwere Tage der Arbeit, welche die deutsche und die österreichische Delegation in Genf zugebracht haben, die aber durch die enge und in freundschaftlichem Sinne geführte Zusammenarbeit beider Delegationen zu einem Ergebnis geführt haben, mit welchem man angesichts der Berge von Schwierigkeiten zufrieden sein kann. Wir streben ja demselben Ziele zu, im Rahmen der paneuropäischen Idee eine neue Linie für die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer beiden Länder zu finden. Was Reichsaußenminister Dr. Curtius und ich in enger Zusammenarbeit gelegentlich des letzten Wiener Besuches als Richtlinien aufgestellt haben, ist ein Plan, für welchen erst geworben werden muß. Wir sind zuversichtlich, daß die von unseren beiden Staaten verkündete Idee, sobald der Haager Gerichtshof das Gutachten erstattet haben wird, der internationalen Politik doch in einem anderen Lichte erscheinen wird, und daß man dann unserer Versicherung, daß wir ein rein wirtschaftliches Projekt verfolgen, wobei wir alle europäischen Staaten zum Beitritt einladen, mehr Glauben schenken wird, als es leider bis Genf der Fall war. Durch die ausflärenden Reden und Beprehungen der deutschen und österreichischen Vertretung wesentliche freundlichere Einstellung der meisten Teilnehmer zu unserem Projekt berechtigt uns zu der Hoffnung, daß wir sobald als möglich von den Worten zu den Taten schreiten können.“

Sachsen appelliert an Brüning.

Berlin, 22. Mai. Der sächsische Innenminister Richter hat dem Reichskanzler die schwierige Finanzlage Sachsens geschildert, die durch eine wesentlich den Reichsdurchschnitt überschreitende Arbeitslosigkeit bedingt ist. Er stellte vor allem das Verlangen, daß das Reich den wesentlichsten Teil der den Bezirksfürsorgengewerben auferlegten Last der Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen auf seine Schultern nehme.

Krise auf der Londoner Weizenausfuhrkonferenz.

London, 22. Mai. (Reuter.) Im Verlaufe der heutigen Ausfuhrkonferenz der Weizenausfuhrkonferenz ist die Gefahr eines Abbruchs der Verhandlungen in bedenkliche Nähe gerückt, da der Ausschuss keinen Plan gefunden hat, von dem angenommen werden kann, daß er die Billigung der Konferenz finden würde. Die Vollversammlung, die heute stattfinden sollte, ist auf morgen vertagt worden.

Die Generaldebatte über den Haushaltsplan 1931.

Gemeinsame Front der bürgerlichen Parteien. — Sozialdemokratische Forderungen zum Wohlfahrtsstat. Keine abschließende Stellungnahme vor der Entscheidung in Berlin. — Überweisung an den Wirtschaftsausschuss. Der Wille zu sachlicher Arbeit.

Die gestrige Generaldebatte über den Haushaltsplan für 1931 in der Stadtverordnetenversammlung hat für den Eingeweihten keine Überraschungen gebracht. Der sozialdemokratische Sprecher legte den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf den Wohlfahrtsstat. Der Nachdruck, mit dem er die Wiederherstellung der alten Unterstützungsätze forderte, läßt wenig Hoffnung auf eine Verständigung zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien in dieser Frage übrig. Ohne Sozialdemokratie ist aber bekanntlich eine Mehrheitsbildung im Stadiparlament nicht möglich. Deshalb dürfte der ernste Wille zu sachlicher Arbeit, der die bürgerlichen Parteien (Staatspartei, Wirtschaftspartei, Deutsche Volkspartei und Zentrum) zu gemeinsamem Vorgehen veranlaßt hat, und der auch in den Worten des deutschnationalen Stadtverordneten Fresenius warmen Widerhall fand, leider wenig Aussicht auf praktischen Erfolg haben. Der Gegensatz zwischen Stadtverordnetenversammlung und Verwaltung, der in der bürgerlichen Erklärung ziemlich scharf herausgestellt wird, wurde durch die Worte des Oberbürgermeisters, der dem Willen zur Verständigung im Stadiparlament nicht nachgibt, schwächt. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß der Angelpunkt der ganzen Etatsmißere in der Stadtverordnetenversammlung noch im Magistrat liegt, sondern in Berlin bei Staat und Reich. Für die nächste Zeit wird das Ergebnis der Arbeiten des Staatskommissars und ihr praktisches Resultat in Form von Zuschüssen für Wiesbaden von größter Bedeutung sein. Auf lange Sicht gesehen, ist die Gestaltung der Wohlfahrtslasten beim der Beteiligung von Staat und Reich an diesen Lasten für die Möglichkeit eines Etatsausgleichs entscheidend. Gerade in diesem Punkte erlaubt der Oberbürgermeister Hoffnung machen zu dürfen, weil nach seinen Informationen eine Reichshilfe für die Städte mit hohen Wohlfahrtslasten in greifbare Nähe gerückt sein soll. Die radikalen Parteien benutzen natürlich die prekäre Finanzlage der Stadt, um die Richtigkeit ihrer Politik zu beweisen. Es gab verschiedentlich erregte Auseinandersetzungen zwischen Rechts und Links, die einige Ordnungsrufe veranlaßten.

Die Fraktionen kamen in der Reihenfolge ihrer Stärke zu Wort.

Stadtver. Reinsperger (Soj.)

wies auf Eingang seiner Ausführungen darauf hin, daß sich der Optimismus der bürgerlichen Parteien und der Verwaltung in den vergangenen Jahren als falsch erwiesen habe. Schon 1928 habe er in seiner Etatsrede darauf aufmerksam gemacht, daß mit einer wirtschaftlichen Besserung nicht zu rechnen sei, und daß die Rationalisierung des Arbeitslosenlebens wahrscheinlich noch vermehren werde. Seine Fraktion habe die Situation richtig erkannt. Leider seien ihre Mahnungen unberücksichtigt geblieben. Als Befürchtungen seien durch die Entwicklung in den Schatten gestellt worden. Die Weltkrise entspreche dem Unvermögen des kapitalistischen Systems. Gerade die letzten Maßnahmen, wie Lohn- und Gehaltsabbau verschlimmerten die Krise durch die weitere Schwächung der Kaufkraft. Man könne deshalb annehmen, daß die Zahl der Wohlfahrtsberechtigten noch anwachsen. Durch die kapitalistische Profitgier, die die Menschen zu Tausenden brotlos mache, würden die breiten Massen immer mehr radikalisiert. Die ganze Entwicklung treibe zum Bürgerkrieg, zu dessen Verhinderung die Sozialdemokratie alles einsetze.

Auch die Verwaltung greife zu völlig falschen Sparmaßnahmen: Lohnabbau und Entlassung von Arbeitskräften, anstatt für die Minderung des Arbeitslosenheeres zu sorgen. In der Frage der Herabsetzung der Unterstützungsätze am Wohlfahrtsamt durch die Verwaltung und gegen den Willen der Stadtverordnetenmehrheit werde keine Fraktion den schärfsten Widerstand leisten und fordern, daß die früheren Sätze wiederhergestellt werden. Die Kommunalbetriebe müßten erhalten und ausgebaut werden. Die sozialdemokratische Fraktion werde mit allen Mitteln einer weiteren Herabsetzung

der Löhne und Gehälter entgegenzutreten. Ein Abbau sei jedoch bei den hohen Gehältern unbedingt nötig. Wenn sich ein Volk in Not befinde, müßten alle Schichten an dieser Not tragen. Ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm müsse vorbereitet werden. Eine Senkung der Arbeitszeit sei unausschießbar. Mehr wie 40 Stunden in der Woche dürfe in keinem Verwaltungszweig gearbeitet werden. Auch dadurch würde eine ganze Reihe von Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingereiht. Auf Grund ihrer Vergangenheit und ihrer Ziele sei die Sozialdemokratische Partei für die demokratische Selbstverwaltung. Sie erklärte sich deshalb auch grundsätzlich zur Verrückung eines Zwangsstatuts bereit. Die sozialdemokratische Fraktion mache jedoch ihre Haltung von der Behandlung ihrer Anträge, besonders auch bezüglich des Wohlfahrtsstats abhängig.

Stadtver. Habicht (Natsoz.)

gab in der Situation, in der sich die Stadt heute befindet, die Bilanz einer 12jährigen Erfüllungspolitik, die er als blanken Bankrott bezeichnete. Er wies auf die Zeiten vor dem Kriege hin, in denen die Stadt über die Erträge aus der Einkommensteuer völlig verfügen konnte. Nach dem Umschwung von 1919 habe die Stadt das Einkommensteuereinkommen an das Reich abgeben müssen und nur mehr 90 Prozent des Einkommens zurückerhalten. Der Prozentsatz sei dann im Tempo, in der sich die Reparationsfrage entwickelt hat, immer mehr zurückgegangen. Andererseits seien im Verfolg der Erfüllungspolitik die Wohlfahrtslasten dauernd gestiegen. Das Mißverhältnis zwischen geringeren Einnahmen und erhöhten Leistungen habe man durch Vereinnahmung von Anleihen auszugleichen versucht. Jetzt, wo der Anleihemarkt verfloßen und die Steuerkraft der Bevölkerung bis zum Rande ausgeschöpft sei, erhebe sich der von den Nationalsozialisten schon seit langem erhobene Ruf nach Revision der Reparationslasten. Man luche nach Schuldigen für die ganze Entwicklung und laube sie in Buchungsposten und in der Verwaltung zu finden. Aber die Verwaltung sei ja in den 12 Jahren nur ausführendes Organ der Gesamtpolitik gewesen. Am Schluss seiner Ausführungen polemisierte der Redner gegen das „korrupte parlamentarische System“, wie es sich in Wiesbaden (nach seiner Auffassung) besonders stark auswirke. Der Redner kam wieder auf die Oberbürgermeisterwahl zurück. Er lehnte den Etat rundweg ab, da seine Partei für die herrschenden Zustände keine Verantwortung übernehmen wolle.

Die gemeinsame Erklärung der bürgerlichen Parteien

trug Stadtver. Meyer (D. Vpt.) vor. Es heißt darin u. a.: Wir haben vorausgesetzt, daß die gewaltige Erhöhung der Steuern nicht den gewünschten finanziellen Erfolg haben würde, daß vielmehr weitere Krisenrisiken vermehrt und Wiesbaden als Wohnstadt auf das empfindlichste geschädigt würde. Betrachten wir das Ergebnis, so ist die traurige Tatsache festzustellen, daß trotz aller Opfer die Stadt am Erliegen ist. Das ist nicht nur die Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise Deutschlands, diese Krise ist in Wiesbaden verstärkt worden durch die steuerlichen Maßnahmen des Magistrats und der Staatsregierung, die ohne Ansehen der Stadtverordnetenversammlung einen Zwangsstatut mit erheblichen Steuererhöhungen festsetzten. Durch die Erfahrungen belehrt, haben die vereinigten bürgerlichen Fraktionen durch ihre Vertreter im Reorganisationsausschuss nachdrücklich versucht, Etatsstreichungen vorzunehmen. Diese Arbeit unserer Vertreter war um so schwieriger, da es seitens der Verwaltung an Führung und Initiative fehlte. Der Magistrat hat die Arbeit der Reorganisationskommission wieder zum großen Teil vernichtet, ein Beweis, daß der Ernst der Lage immer noch nicht erkannt ist.

In diesem Augenblick der höchsten Not glauben die vereinigten bürgerlichen Fraktionen richtig zu handeln, wenn sie sich über die Parteigrenzen hinaus die Hand

reichen, um sich zusammenzufinden mit dem Ziel, Wiesbaden zu retten. Aus unserem Zusammengehen soll die Bürgerschaft ersichen, daß wir unsere Stadt nicht verloren geben. Sie soll auch fühlen, daß wir den Fatalismus, wie er aus den Etatsreden des Herrn Oberbürgermeisters und Bürgermeisters herausfließt, keinesfalls teilen. Die bürgerlichen Fraktionen sind im Gegenteil fest entschlossen, dem Fatalismus der Verwaltung die Energie des Handelns entgegenzusetzen.

Wir sind vielmehr entschlossen, das Recht der Selbstverwaltung, das einschließt die Pflicht der Verantwortung, wieder zur Geltung zu bringen.

Der diesjährige Etat schließt nach den Ausführungen des Räumers mit einem Fehlbetrag von 5,5 Millionen Mark ab. Wir bezweifeln die Unabänderlichkeit dieses Fehlbetrages. Uns kommt es aber darauf an, daß unter allen Umständen die Ausgaben auf das Lebensnotwendigste beschränkt wird. Wir wollen dies schon mit Rücksicht auf das Pfandbausek, nach welchem die für das Jahr 1931 festgelegten Ausgaben auch für das Jahr 1932 und 1933 Gültigkeit haben.

Wir wollen auch gegenüber der Regierung zeigen, daß wir alle Ersparnismaßnahmen rücksichtslos ausgenutzt und damit auch pflichtgemäß gegen Preußen und das Reich gehandelt haben.

Von diesen Grundätzen ausgehend, werden die vereinigten bürgerlichen Fraktionen in den Ausschussberatungen zunächst wieder die von der Reorganisationskommission beschlossenen Streichungen beantragen und über diese hinaus weitere Abstriche verlangen.

Wir vermessen in den Reden des Oberbürgermeisters und Bürgermeisters eine feste Zielrichtung. Wir vermessen den entschlossenen Willen zur Ersparnis. Es ist bezeichnend, daß, während im Haushaltsplan 1930 eine besondere Etatsposition „Einsparungen auf Grund von Abstrichen“ vorhanden war, diese Position im neuen Etat vollständig fehlt. Im Gegenteil, der Magistrat erlaubt vertreten zu können, in dieser Notzeit der Stadtverordnetenversammlung einen Ausgleichsfonds in Höhe von 200 000 M. zur Verfügung zu stellen. Dieser Ausgleichsfonds wird kein Anreiz zur Ersparnis sein, sondern eine Aufforderung zu weiteren Ausgaben. Wir werden diesen Posten streichen. Daß die Verwaltung noch nicht ernstlich genug spart, geht auch daraus hervor, daß allein für Fernsprecher etwa 120 000 M. angefordert sind. Ferner beträgt der Aufwand für Vereinsbeiträge die Summe von über 150 000 M. Wir können uns derartige Ausgaben heute nicht mehr leisten und werden hierbei, wie überall, für die notwendigen Abstriche sorgen.

Der Personaletat erfordert 16 Millionen, das sind 30 Prozent der gesamten Etatssumme. Wir werden in der Ausschussberatung dahin wirken, daß der Rund-erlass der beiden preussischen Ministerien vom 27. 3. 31 über die Personalersparnisse durch Gehaltskürzungen, Gehaltsfrierungen, durch Einstellungs- und Beförderungssperre, durch Wegfall der Überstundenvergütungen, durch Angleichung der Reisekosten und Fahrgebelohnungen, entsprechend der Not unserer Zeit, durchgeführt wird. Wir beanstanden, daß in mehr als 200 Fällen Höherbezahlungen gegenüber den Eingruppierungen der Stellen noch bestehen.

Wir fordern, daß die Mittel der Hauszinssteuer weitgehend zur Instandsetzung der Altmöblier und Modernisierung und Umänderungen der großen Wohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Im Wohlfahrtsamt fordern wir eine scharfe Kontrolle. Wenn man bedenkt, daß das gesamte Steuereinkommen der Stadt durch das Wohlfahrtsamt verausgabt werden soll, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Verantwortung für diese Riesensummen von einem Mann allein, dem Dezernenten, nicht getragen werden kann. Es bedarf der scharfen Kontrolle, damit eine unberechtigte Inanspruchnahme des Wohlfahrtsamts vermieden wird.

Wenn wir uns zu unserem Bedauern zu einer Senkung der Wohlfahrtslasten verstehen mußten, so doch nur deshalb, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, die Wohlfahrtsunterstützungen durchzuführen.

Aus Kunst und Leben.

* **Klara Blüthgen.** (Zum 75. Geburtstag der Dichterin am 25. Mai 1931). In dem alten Patrisierhause der Gröbenstraße im historischen Halberstadt ist am 25. Mai 1856 Klara Kitzburger geboren. Aus dem begablichen Wohlstand ihrer Kindheit wird sie im jugendlichen Alter von 19 Jahren in die Tragödie einer unglücklichen Ehe geworfen. Unter dem Karzinom dieser Verbindung wächst ihre vom Großvater vererbte künstlerische Begabung und drängt nach Betätigung, als die Ehe gelöst ist. Ein schöpferischer Freundeskreis führt sie zur Schriftstellerei, und einige ihrer Romane, so ihre Erstlingsarbeit: „Aus der Art geschlagen“, verraten das in ihr schlummernde dichterische Talent. Noch steht ihr Weg ziellos schwankend zwischen Malerei und Literatur, aber immer häufiger nimmt sie die Feder statt des Pinsels in die Hand. Eine Schicksalswende soll das von ihr im Jahre 1897 im Verlage Kitzschner erschienene Romanbändchen „Gute Kameraden“ bedeuten. Die Fiktion spielt es dem bekannten Vorläufer Viktor Blüthgen in die Hand. Begeistert ruft er: „Die Frau heiratet, sie mag wollen oder nicht.“ Und noch in dem gleichen Jahre (1898) wird die junge Dichterin die Gattin Blüthgens. Was das Leben ihr in der ersten Ehe anstaltend verleiht, wird ihr nun in überreichen Maße zuteil. So verbringen sie in glücklicher Ehe ihre Sommermonate, fleißigsten Schaffens gewohnt, in Freienwalde. Im Winter aber zieht ein hochgeistiger Freundeskreis das Künstlerpaar nach Berlin. Ihre Wohnung in der Lindenstraße — es ist dieselbe, welche die Dichterin noch heute mit ihrer alten, treuen Wirtschaftlerin bewahrt — wird allmählich die Stätte starker Gastlichkeit für einen Kreis namhafter Persönlichkeiten, die in dem Blüthgen'schen Hause geistige Freunde und Erholung suchen und finden. Eine starke literarische Furchtbarkeit war dieser seltenen Frau bezeugt. In der stattlichen Reihe von neunundzwanzig Buchwerken liegt heute ihr Schaffen vor uns, Dramen, Romane, Novellen, Gedichte, Aphorismen, in bunter Reihenfolge. Sehr groß ist die Zahl kleinerer Arbeiten, Novellen, Essays, Gedichte, Zeitfiktoren, Kritiken usw., die als Einzelschriften erschienen sind. — In fast allen ihren Werken tritt uns der Hauptzug der Dichterin entgegen, ihre grübelnde Art, ihr Ringen um das Problematische der menschlichen Psyche. Die Grübelnatur spricht ebenso aus ihrem Bekenntnis: „Morphium“, der biographisch als die Lebensgeschichte ihrer ersten Ehe

zu werten ist, wie aus dem wohl besten ihrer Romanwerke „Volante Gallardi“, dem Leben einer berühmten Frau, und aus der kürzlich neu aufgelegten Geschichte einer Leidenschaft „Göndienst“. Die Kühnheit des Entwurfs, welche die Dichterin in ihren Romanen zeigt, tritt uns auch in ihren erfolgreichsten Dramen „Selbstmord“ und „Goldene Hochzeit“ entgegen. — Alle Arbeiten Klara Blüthgen rein intuitiv. Am deutlichsten tritt dies in dem vielumstrittenen Gedichtbande „Klänge aus einem Jenseits“ hervor, den sie in medianem Schaffen an wenigen Abenden niederschrieb. Daß sie aber nicht erdenfernt im rein Geistigen schwebt, zeigt der einige Jahre später veröffentlichte Vorläufer „Neue Gedichte“, der köstliche Perlen edelster Kunst in warmer Erdnähe enthält.

* **Rebels „Kunstschwärmer“.** Der kürzlich verstorbene sächsische Komponist Oskar Rebel, dem seine Landsleute eine Deutschfreundlichkeit niemals verzeihen konnten, galt für einen überaus autmütigen Bohemien, der nicht nur ein bedeutender Künstler, sondern auch ein begeisterter Freund der Gesellschaft und des Alkohols war. Als er nach dem Umsturz nach Preßburg überföbelte, um das dortige slowakische (nicht tschechische!) Nationaltheater in die Höhe zu bringen, hat er einen Wiener Kritiker um dessen Besuch. Der Journalist fuhr mit der Straßenbahn nach Preßburg, um sich von der Güte der Vorstellung im neuen Musiktempel zu überzeugen. Vor Beginn des Theaterabends ließen sich die beiden Herren im gegenüber liegenden Restaurant einige Flaschen Lebenssaftes gut schmecken, so gut, daß sie etwas spät ins Theater kamen: Gerade zum Schluss der Aufführung! Da blieb denn dem Kritiker weiter nichts übrig, als unverrichteter Dinge nach Wien zurück zu fahren. Allerdings versprach er, nächste Woche wieder zu kommen. Und tatsächlich, denn die Getränke schmeckten auch diesmal so ausgezeichnet, daß man in der Hitze des Gefühls die Vorstellung versäumte. Einige Zeit später hatte dann Rebel in Wien zu tun und beehrte sich, den Freund anzuführen: „Wenn Du mir wirklich gewogen bist, kommst Du morgen zum dritten Male nach Preßburg. Wir haben neuerdings ein famoseres Münchener Bier bekommen, das mußt Du mir auflebe kosten!“

* **Die Abstellkirche Maria Laach in Gefahr.** Verwaltungsrat und Ausschuss des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz traten unter dem Vorsitz von Oberlandesschöffenpräsident Dr. Schollen (Düsseldorf) zu

ihre diesjährige Frühjahrsversammlung in Maria Laach zusammen. Im Vordergrund der Verhandlungen stand die dringliche Notwendigkeit umfangreicher Restaurationsarbeiten an der Laacher Abstellkirche. Die Teilnehmer erhielten einen Einblick in die ernsten und beforsternserregenden Schäden des Baumwerkes, vor allem in die in letzter Zeit ständig wachsenden Rissbildungen am aufgehenden Mauerwerk, besonders an den Teilen des Querschiffes. — Der Vorstand und Ausschuss des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz betrachteten es als eine Ehrenpflicht, vor der ganzen rheinischen Öffentlichkeit mit allem Nachdruck auf die dringliche Notwendigkeit der Restaurationsarbeiten am Laacher Münster hinzuweisen. Der Verein wird im Rahmen seiner Veröffentlichungen ein besonderes Heft herausgeben, das sich eingehend mit den schweren Schäden am Laacher Münster, und mit den sich ergebenden Forderungen befassen soll. Die weiteren Verhandlungen des Tages beschäftigten sich neben internen Vereinsangelegenheiten insbesondere mit der Frage des Landschaftsschutzes und der Bekämpfung des Kellameunwesens am Rhein. Oberpräsident Dr. Fuchs sprach die Überzeugung aus, daß ein allseitiger Erfolg nur dann erzielt werden könne, wenn die ganze Öffentlichkeit und ein jeder von seiner Stelle aus mitarbeitete. Zum Schluß des Tages wurde für den 29. Juni eine Jubiläumsversammlung in Koblenz beschlossen.

* **Neue Bühnenwerke.** Von Heinz Ritzmann und Iwan Goll gelangt eine Tragikomödie „Die Jungfrau von Paris“ zum Versand an die Bühnen. — Hans J. Rebisch hat eine neue Komödie fertig gestellt „Sprung über Sieben“. — R. o. d. a. wird im kommenden Spielplan mit einem Schwanen vertreten sein „Die babylonische Jungfrau“. — Der Drei-Masten-Verlag hat eine Tolkol-Legende von Paul Altenberg „Die Flucht zu Gott“ zum Vertrieb erworben. — Walter Moser hat Friedrich Vögel, den Begründer des deutschen Zöllvereins in den Mittelpunkt eines Dramas gestellt. Der Dichter wird den gleichen Stoff in einem Roman verarbeiten.

Theater und Literatur. An Stelle des nach Augsburg verflochtenen ehemaligen Intendanten der städtischen Bühnen Osnabrück, Erich Bahr, ist jetzt der erste Kapellmeister des Theaters, Dr. Erik Berend, zum Intendanten ernannt worden.

Die Aufgaben der Volkshochschule.

Seit Monaten beschäftigen sich weitere Kreise in der Öffentlichkeit unserer Stadt mit der Frage der Volkshochschule. Diese, bisher mehr im Verborgenen wirkend, nur hier und da bei besonderen Anlässen hervortretend, ist mit einem Male der Gegenstand starker Beachtung geworden, das bis weit hinein in die tieferen Belange der Volksbildung als solcher sich erstreckt. Aus dem unerschöpflichen Streben um Personenfragen und Kompetenzen lenkt sich der aufschauende Blick unwillkürlich auf den Gedankenkreis, der die Frage nach der Berechtigung, nach Sinn und Aufgabe der Volkshochschule selbst, umfaßt. Diesem grundsätzlichen Nachdenken gegenüber der (wirdet der Kampf um persönliche Interessen und geistliche Zuschüsse seitens der Behörden ins Nebenächliche und Untergeordnete, so wichtig er auch an sich sein mag. Von ihm hinweg in die reine Sphäre der Ideenwelt erhebt sich vielmehr mit Nachdruck und Bistreblichkeit der nachdenkliche Ausblick auf die der kriegsartigen Problematik, die da ernstlich fragt, was denn nun vornehmlich die eigentliche Aufgabe der Volkshochschule ausmache. Bei den vielen nebeneinander verlaufenden Volksbildungsbestrebungen unserer wissensbanartigen Tage (Verein für Volksbildung, Volkshochschule, Volkshochschule u. m.) ist man sich vielfach keineswegs klar darüber, worin die Sonderaufgabe der Volkshochschule besteht, die sie berechtigt, ein Eigenes im Rahmen der übrigen Volksbildungsarbeit zu führen. Ist sie eine Art Schule für Erwachsenenbildung, die sich für Wissensbegierde an die Schulzeit anschließt, um vorhandene Lücken auszufüllen oder weiteres Wissen zu besserem Fortkommen im Leben zu vermitteln? Ist sie ein öffentliches Unternehmen, von den Behörden unterstützt, das einer Anzahl eifriger Lehrtätigkeit Unterrichtsleistungen gestattet, und den ihre Unterweisung begehrenden Volksgenossen eine verbilligte Bildung überantwortet? Als solches freizewerbliches Institut in Parallele und Konkurrenz mit privaten Bildungsanstalten wird die Volkshochschule von vielen angesehen, die vor allem in ihren Sprach- und Lehrkursen ihr Hauptwirken erblicken. Jedenfalls herrscht keine klare allgemeine Auffassung über ihren Zweck und ihre Ziele vor, wie man es doch wohl von einem öffentlichen Volksbildungsunternehmen annehmen sollte. Hat es doch schon selbst in führenden Kreisen Stimmen gegeben, die ihr überhaupt ihr Daseinsrecht, sei es aus Unkenntnis ihres Wirkens, sei es aus mangelnder Vertrautheit mit ihren Aufgaben, abzuschreiben sich bewogen glaubten, eine Forderung, die unter keinen Umständen ihre Berechtigung hat. Ranghen dunkelt auch noch in ihrem Gedächtnis, daß nach dem ungelungen Weltkrieg zur notwendigen Bedienung aus dem geistigen und geistlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes in bewährter Anlehnung an früher bereits ins Leben gerufene nordische Bestrebungen eine große idealistische Welle sich einstellte, die der erhabenen Idee dienen wollte, ein neues Volkstum im neuen Deutschland trotz Niederlage und Verzweiflungssituation mit einer einheitlichen Volksbildung auf eine neue große Zukunft des deutschen Volkes hin, erstrebt von einem charaktervollen, zielbewussten Volk, zu schaffen. Ganz zweifellos lag in dieser wohl überlegten Willenslinie die ausdrückliche Absicht der Volkshochschulbewegung, wie sie damals von verantwortungsbewussten Kreisen so hoffnungsvoll, getragen von einem starken Idealismus, sich kraftvoll für eine neue deutsche Zukunft erhob. Nur aus dieser Idee heraus ist die deutsche Volkshochschule im tiefsten Verständnis und berechtigt, auch heute noch trotz Wandlung der Zeit das tiefste Anliegen wahrer und verantwortungsbewusster Volksbildung. Als ein bloßer weiterer Ausbau oder Umbau längst vorhandener Bildungsurteile, gewiß auch so eine sehr verdienstliche und notwendige Einrichtung, ist ihre Be-

gründung weitaus zu dürftig, stellt sie lediglich ein schulmäßiges Beginnen dar, das in etwas lofterer und freierer Form nur fortsetzt und ergänzt, was der öffentlichen Schulunterricht zuvor zu ermöglichen bemüht war. Wie jedem mit Lebhaftigkeit ein baldiger Überblick über die Entwicklung zu zeigen vermag, ist die große ideale Aufgabe der Volkshochschule nur zu bald sehr stark durch die materielle Verdrängung worden. Man muß schon sorgfältig mit der Lupe suchen, wenn man von jener noch eiliche Überbleibsel ausfindig machen will. Zweifellos haben die schwierigen Zeitaläufe, der Niedergang der Wirtschaft und das Versinken der öffentlichen Interessen in grobe selbstische Belangen, unterstützt durch eine sich steigende starr gewordene Parteiarbeit, dem idealistischen Willen des Volkshochschulgeistes arg geschadet, keine hohen Ziele betriebsgedrückt, seine von der Not der Zeit bedrängten Träger nicht wenig entmutigt. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß die Volkshochschule, selbst, indem sie zu sehr dem Schulcharakter mit reiner Wissensmehrung, statt Gesinnungsbildung ins Grobe und Umfassende des Lebens mit seinen vielen Antwort begehrenden Fragestellungen, sich aufbereitete, das lebendige Interesse der großen Öffentlichkeit verlieren mußte, da jeder Schulbetrieb, wie immer auch im einzelnen von der kraftvollen Persönlichkeit des Lehrers gestärkt, notgedrungen immer nur kleine Kreise in sich aufzunehmen vermag. Man soll ihn gewiß daher nicht herabsehen, vielmehr sich aufrichtig und herzlich über alle diejenigen freuen, die hier zur Verwirklichung ihres Menschen ernstlich bemüht sind, ihr Wissen und Können zu steigern. Man soll aber auch nicht überleben und verkennen, daß aus diesem Wege die Volkshochschule, sie mag sich hier noch so ideal anstellen, nur in kleine Kreise und noch dazu stark formal dringt und in der Gestalt niemals in der wirklichen Lage ist, wie es der Volkshochschule von Hause aus nachschwebte, eine Volksbewegung in Gang zu bringen, die mit dem idealen Schwung und angelegten Feuer einer tiefgründigen Weltanschauung in die nach vertieften Interessen aussehende Volksseele greift, die Menschenbildung mit verinnerlichten Seelenkräften als lebendige flutende Anteil einer großartigen Volksgemeinschaft vollbewußt antreibt. Bei aller Notwendigkeit und Nützlichkeit des Wissens haben alle gewaltigen Volksbewegungen laut geschallendem Ausweis nur dann nachhaltigen Erfolg gehabt und größere Wellen geschlagen, wenn sie über Wissen und Verstand hinaus die Menschenseele zu idealen Hoffnungen und Taten erweckten und begeisterten, wenn sie ein seelisches Blutbad von Mensch zu Mensch in sich trugen, das ihnen ihr gesamtes Menschentum mit einem neuen vorwärtsdrängenden Geist erfüllte. Als die politischen Parteien, sich nur allzubaub auf formale Programme beschränkend, in dieser Aufgabe verlagerten, wäre es das erhabene Ziel der Volkshochschule gewesen, dieses unentfesselbare Erbe, losgelöst von aller Parteipolitik, eingestellt in ein großes allgemeines Volksdenken, aufzugreifen und zu ihrem tiefsten stillen Willen im lebendigen Fluße der wogenden Volksströmungen zu machen. Leider ist es in dieser Richtung fast allenthalben bei recht bescheidenen Anfängen geblieben.

Es muß außerhalb des Kampfes der Leidenschaften im Volksleben einen ruhenden Pol geben, wo alle nach Klarheit und Wahrheit ausblickenden Volksgenossen im besonnenen Ausgleich der gegensätzlichen Meinungen das Füre und Wider in Ruhe und Sachlichkeit zu erörtern Gelegenheit haben, wo die hohe Ausbildung der anderen Auffassung, heute eine fast seltene Tugend, einen festen und unerschütterlichen Platz hat und die Gewinnung einer eigenen Überzeugung im positiven Wachstum aus dem lebendigen Nebeneinander der ringenden Gegensätze sich erreichen läßt. Diesen übertragenden Ort sollte die Volkshochschule bilden.

— Wiesbadener Fremdenverkehr. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 21. Mai 1931, angemeldeten Fremden, beträgt 37 448 Kurgäste und Passanten.

— Der Omnibusverkehr der Linien 12 und 17 freigegeben. Die Städtische Verkehrsbetriebe teilen mit, daß der Omnibusverkehr auf Linie 12 nach Niederrhausen, und Linie 17 nach Hefloch, nach Beendigung der Straßenbauarbeiten am Sonntag, 24. d. M., wieder aufgenommen wird.

— Bevölkerungsbewegung in der Stadt Wiesbaden im Monat April 1931. (Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt). Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl der Stadt Wiesbaden betrug am 30. April 1931 — 153 179, 67 614 männliche, und 85 565 weibliche Personen. Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 151. Im Berichtsmontat wurden in der Stadt Wiesbaden 167 Kinder geboren. Hiervon waren 87 männlich (77 ehelich und 10 unehelich), und 80 weiblich (71 ehelich und 9 unehelich). Gestorben sind im Berichtsmontat zusammen 158 Personen, und zwar 92 männlichen und 66 weiblichen Geschlechts. Unter den 158 Gestorbenen waren 13 Ortsfremde. Von den Todesursachen sind zu nennen: Krebs mit 27, Herzkrankheiten mit 25, Gehirnschlag mit 18, Tuberkulose mit 14, Lungenerkrankung mit 10 Fällen. 8 Todesfälle wurden durch gewaltsame Einwirkungen verursacht, und zwar 5 durch Selbstmord, und 3 durch Unfälle. Die Zahl der im Berichtsmontat von auswärts zugezogenen Personen betrug 1519, fortgezogen sind in der gleichen Zeit 1376 Personen.

— Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe. Am 20. und 21. Mai fand in den Räumlichkeiten der Städtischen Kunstgewerbe- und Fortbildungsschule, die Frühjahrsmeisterprüfung statt. Es unterzogen sich der Prüfung die Herren Buchdruckereibesitzer Heinrich Dreisbach (Wiesbaden), Geschäftsführer Reinhold Jost (Wiesbaden), (Druckerei Kamptz), Buchdruckereibesitzer Carl Giebertmann (Erbenheim), Schriftleiter Adolf Ullmann (Weidenstadt), (Druckerei Schilke, Wiesbaden), Anton Hellinger (Bahn i. L.), (Kreisblatt-Druckerei F. Wagner in Bad Schwalbach), ferner die Herren Schriftleiter Jakob Thori (Wiesbaden), (Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei), Hermann Schloffer (Wiesbaden), (Kreisblatt-Druckerei F. Wagner in Bad Schwalbach), Maschinenmeister Theodor Wirth und Karl Häuser (Wiesbaden), (Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei), Maschinenmeister Anton Eise (Kalle u. C. Biebrich) und Stereotypsetzer Rudi Franz Wittig (Wiesbaden), (Druckerei Ritter). Nach im allgemeinen günstigen Prüfungsergebnissen wurden sämtliche 11 Kandidaten zu Buchdruck-, Schriftleiter-, Buchdruckmaschinen- bzw. Stereotypsetzern ernannt.

— Meisterkursus. Zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung soll am 2. Juni d. J., an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule ein Meisterkursus beginnen, zu dem noch Meldungen bis zum 30. d. M., auf Zimmer 8 der Schule, Weststraße 38, mündlich und schriftlich entgegen genommen werden.

— Schwindel mit alten österreichischen Banknoten. In Königswinter am Rhein, wurden zwei Gäste festgenommen, die sich eine an und für sich harmlose Zechprellerei zu Schulden kommen ließen. Die Kriminalpolizei hatte einen guten Griff getan: es waren ihr zwei

Schwindler ins Garn gegangen, die in einer Anzahl rheinischer und süddeutscher Städte seit langer Zeit Gasfische gaben. Sie heißen Ivan Mertens und Walter Dieb, nannten sich aber u. a. auch Dr. Springer und Dr. Wenker, gelegentlich auch Sturmfels. Dieb war früher Schauspieler, verfügte über gute Manieren, und hielt sich mit seinem Freund Mertens bis zur ihrer Ausweisung in Österreich auf. Von dort brachten sie eine größere Anzahl alte österreichische Banknoten mit, die in der Hauptsache zu ihren Schwindelzügen in der hiesigen Gegend dienten. In Wiesbaden, Bonn, Hönnef und Koblenz, aber auch in Konstanz und Freiburg, konnten ihnen bereits zahlreiche Schwindelzügen nachgewiesen werden.

— Von einem Radfahrer umgefahren und schwer verletzt. Ede Grillporzer und Biebricher Straße wurde gestern vormittags, beim Überqueren des Bahndamms, eine 46 Jahre alte Dame, in der Biebricher Straße 28 wohnhaft, von einem Radfahrer angefahren. Durch den Fall erlitt die Dame, Kopf- und innere Verletzungen, und wurde um 10.00 Uhr von der Sanitätswache ins Städtische Krankenhaus gebracht.

— Ein geheimnisvoller Unfall ereignete sich gestern vormittags in einem Hause der Schulberg. Dort wurde die 23 Jahre alte Ehefrau Sch. mit ihren 2- und 6jährigen Kindern in fast bewußtlosem Zustand aufgefunden. Man prüfte genau die Gasleitungen nach, doch stellte sich dabei keine schadhafte Stelle heraus. Der Unfall ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß in der Wohnung die Döfen leicht geheizt waren und der intensive Geruch die Bewußtlosigkeit verursachte. Die drei Personen wurden von der Sanitätswache ins Krankenhaus verbracht.

— Unfall eines Radfahrers. Ede Geisberg- und Taunusstraße kam es gestern abend zu einem eigenartigen Unfall. Ein 46 Jahre alter Kaufmann mit seinem Fahrrad fuhr an einem haltenden Personenauto vorbei, öffnete im gleichen Augenblick der Chauffeur von innen die Wagentür und schlug dem Radfahrer gegen die Schulter. Durch den Anprall erlitt dieser einen Schlüsselbeinbruch und wurde von der Sanitätswache ins Städtische Krankenhaus transportiert.

— Beim Fensterputzen verletzt. Als ein 21 Jahre alter Hotelangestellter gestern mittags in seinem neu gemieteten Zimmer in einem Hause der Großen Burgstraße die Fenster putzen wollte, fiel er mit dem rechten Unterarm in eine Scheibe und erlitt dadurch eine starbblutende, große Schnittwunde. Das Sanitätsauto transportierte den Verletzten ins Städtische Krankenhaus.

— Silberne Hochzeit feiern am 26. Mai der bekannte Schauspieler am Staatstheater, Herr Paul Wagner und Frau Käthe, geb. Riß, Kapellenstraße 16.

— Die erste Rheinfahrt der Kurverwaltung nach Rüdesheim-Älmannshausen ist für Mittwoch, 27. d. M., vor-gelegen.

— Die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt hat für die beiden Pfingsttage, außer den Abfahrten des großen Fahrgleises, noch einige besondere Dampfer zu Pfingstfahrten eingelegt, jedoch an den beiden Pfingsttagen täglich 16 Dampfer rheinaufwärts in Wiesbaden-Biebrich abfahren

und 15 Dampfer rheinaufwärts in Wiesbaden-Biebrich ein-treffen. Die diesjährig zum erstenmale eingeführten Tagesausflugsheine sind an beiden Pfingsttagen, und wenn be-sonders bemerkt, auch am Pfingstdienstag gültig. — Die neu eingeführten Kilometerhefte sind jetzt für 2 Personen gültig.

— Zeltmission. Im Missionszelt der Bischöflichen Methodistenkirche finden vom Sonntag, 24. Mai bis 7. Juni nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Versamm-lungen statt, die der religiösen und sittlichen Erneuerung unseres Volkslebens dienen wollen. Am Pfingstmontag nachmittags ist ein Jugendtreffen mit Chorgesängen.

Wiesbaden-Rambach.

Der Arbeitergesangsverein „Sängerlust“ Wiesbaden-Rambach feiert am 24. und 25. Mai sein 25-jähriges Jubiläum. Am 24. Mai, mittags 1.30 Uhr Toten-Ehrung auf dem Friedhof. Abends 8 Uhr Fest-Kommers. Am 25. Mai, vormittags 10 Uhr Frühkonzert. Nachmittags ab 4 Uhr Festball. Die Veranstaltungen finden im Saal-bau „Tannus“ statt. Das Jubiläumskonzert des Vereins ist für den 7. Juni im „Paulinenschloßchen“ angesetzt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Vorbereitungen zu dem großen Gesangswettstreit, den der MGB „Gemütlichkeit“ hier, anläßlich seines goldenen Jubiläums am 11. bis 13. Juli d. J. veranstaltet, sind in vollem Gang. Der Festtag ist an der verlängerten Taunusstraße abseits vom Durchgangsverkehr ausgewählt worden. Die teilnehmenden vier Chöre sind Werke des Kompo-nisten Theodor Kärner, der, zur Zeit in Amerika weilend, seinen Besuch zum Fest zugesagt hat. Das Preisjürgen fin-det nicht im Zelt, sondern ausschließlich in den Sälen „Zum Adler“, „Zum Löwen“ und „Zum Frankfurter Hof“ statt. Am Wettstreit beteiligen sich insgesamt 48 Vereine. Dazu haben zahlreiche Gastvereine ihren Besuch angekündigt, jedoch heute schon mit mindestens 75 auswärtigen Vereinen zu rechnen ist.

Wiesbaden-Hefloch.

Am 2. Pfingstfeiertag begeht die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Luise Stubenrauch, in seltener geistiger und körperlicher Frische ihren 88. Geburtstag. Über den bedeutenden Reichtum unserer lieben Eingeborg-ten für unsere Ortschaft sind sich die Einwohner unseres Ortes wohl klar. Seltene Entrüstung aber löste die Tatsache, daß man sich wieder auf die Schandtat der Bogelfänger richt. Wie ein Beispiel der vergangenen Woche steht, ist es auch noch einmal rasiert, sich diesen Fängern zu nähern. Einem Landwirt von hier, der zwei unbekannten Tätern die Verwerflichkeit ihres Tuns vorhielt, bekam zum Danke einen frechen Mund angehängt. Es wäre wohl hier am Platze, wenn die Feld- und Forstpolizei ihr Augenmerk dem verwerflichen Tun und Treiben dieser Abstellter etwas mehr nachginge.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Kurhaus. Das Pfingstprogramm der Kurver-waltung bringt am ersten Feiertag um 11½ Uhr ein Prome-naden-Konzert des Kurorchesters, gleichzeitig findet um 11½ Uhr auf dem Kurhausplatz und im Kurgarten eine Schön-heitskonkurrenz der Gespanne anläßlich des „Reit-, Spring- und Radturniers“ statt. Abends 8 Uhr ist ein „Richard-Wagner-Abend“ unter Leitung von Kapell-meister König vorzulegen. Montag, 25. Mai: 11½ Uhr: Promenaden-Konzert; abends Operetten-Abend unter Lei-tung von Kapellmeister Böck. — Der nächste Tans-tee findet am Dienstag statt. — Der Gesellschafts-platzgang am Dienstag führt zum „Schützenhaus“ (Goldstein). Treffpunkt 14½ Uhr am Haupteingang des Kurhauses.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Kammerlichtspiele. Bis einsch. 27. Mai laufen: „Liebe und Champagner“, ein Spielfilm mit Liebigsauf-nahmen zur Winterzeit, und der Film „Bruder Bernhard“, der das Leben eines Einsiedlers im Hochgebirge und seine Bewohner schildert. Im Programm ein Kulturfilm und ein Lustspiel.

Aus dem Vereinsleben.

* Der MGB „Rheingold-Liederlust“ hatte am vergangenen Sonntag eine Lönseier im Saale der „Klostermühle“ veranstaltet. Chorleiter Lehrer Hedel-mann hielt einen instruktiven Vortrag über den verstorbenen Dichter Hermann Löns, dessen schönsten Dichtungen, als Chöre vertont, durch den Verein zum wohlgeklungenen Vortrag kamen, während einige Damen des Vereins sich um die Deklamation Lönser Gedichte verdient machten. Das Wiesbadener Mandolinenorchester „Wilm-Wilm“ be-teiligte sich an der Veranstaltung mit Musikvorträgen, die, wie alle Darbietungen, reichen Beifall erzielten. Die beiden Leiter, sowohl des Orchesters, wie der Chorvorträge, wur-den von den Anwesenden für die Darbietungen sehr be-fällig gefeiert.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Blutiger Ausgang eines Streites zwischen Wirt und Untermieter.

— Frankfurt a. M., 23. Mai. Hier kam es gestern in einem Hause in der Lahnstraße zu einer schweren Bluttat. Der Gastwirt Köhler, der bereits den ganzen Tag über mit seinem Untermieter Bild Streitigkeiten gehabt hatte, drang am Abend in die Wohnung Hubs ein und schlug dessen Frau nieder. Der Edemann griff darauf zum Messer und verriet Köhler einen Stich in die Seite. Der Gast-wirt konnte sich noch in seine Wohnung zurückschleppen, er-lag aber bald darauf den schweren Verletzungen. Bild wurde verhaftet.

Keine Stilllegung der bekannten Glöckengießerei Kinder

— Sinn (Hilfskreis), 22. Mai. Die Meldung von einer Stilllegung des seit 400 Jahren bestehenden Glöckengießerei-betriebes von Kinder in Sinn entspricht nicht den Tat-sachen. Zwar hat sich die allgemeine schlechte Wirtschaft-lage auch auf diesen Industriezweig ausgedehnt, so daß sich die Gießerei bereits vor drei Monaten einschränken mußte. Eine völlige Einstellung der Arbeiten und Entlassung der Belegschaft konnte aber erfreulicherweise vermieden werden.

— Nordentadt, 22. Mai. Wie viele andere Zugangs-strassen nach unserem Ort, ist auch diejenige zwischen Norden-stadt und Rodenbach-Brodensheim in einem äußerst schädlichen Zustand. Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, einen Teil der Straße mit einer neuen Decke zu versehen. — Der Re-bgarten an der hiesigen Schule wurde dieser Tage aus-gerodet, um nun zum Spielplatz hergerichtet zu werden.

Der Sport an den Feiertagen.

Die Vorprüfungen zum Reit- und Springturnier.

Seit 8 Uhr vormittags waren am Freitag bis zum späten Abend die Vorprüfungen im Gange. Die Prominenz der deutschen Turnierrichter war in den praktischen Besten am Richterisch ernst tätig, Spreu vom Weizen zu trennen, in „Eignungs- und Dressurprüfungen“ die Spitzenreiter zu erkennen. Man sah u. a. die typische Erscheinung des bayerischen Generals Frhr. v. Seefried, ferner Gustav Rau, Turnierrichter genannt, Chefredakteur vom St. Georg und wohl der eigentliche Schaffer der national-wirtschaftlichen Zweckorganisation für Pferde- und Pferdesportleistungen, des „Reitverbandes“. Dann konnte man überall unter äußerst ruhigen Turnierrichtern, Rittmeister a. D. Schrewe, einreihen oder Bescheid erteilen sehen, ferner hatte man das besondere Betragen, den Chef der deutschen Reiter-Equipe, Major Frhr. v. Waldenfels, zu begrüßen, der im Kraftwagen von Rom über Florenz in Wiesbaden eingetroffen war und nun, nach dieser langen Fahrt, nicht das Hotel aufsuchte, sondern zuerst sich den Wiesbadener Turnierplatz ansah. Er berichtete von den gewaltigen Erfolgen unserer Offiziere auf dem gänzlich fremden römischen Turnierplatz und nahm viele Glückwünsche entgegen. Jeder, der vom Bau war, wollte doch wenigstens dem „Chef“ die Hand dankend gedrückt haben. Ferner konnte man Rittmeister Gerhard vom Schultall der Kavallerieschule begrüßen, dem neben dem Springturnier v. Waldenfels die großen reitlichen Erfolge unserer Reicheitswehr zu danken sind. Von den Herrenreitern sah man Fabrikant Fritz Wolff-Erfurt in der leichten Dressur vor den Richtern, und zwar recht gut war dieser beste „reine Amateur“ im Sattel und dürfte mit seinen herrlichen Pferden wahrscheinlich weit nach vorne kommen. Unübertrefflich schön und bewundert war der berühmte Trakehner Schimmel von Frau Rica Duenning, „Naharbal“, heute unweifelhaft das schönste deutsche Reitpferd. Graf Schaesberg-Tannheim ritt in „Eignungs- und Dressur“ mit völlig keitem linken Bein wacker mit! Einstens ein Großer des Sports in Stockholm 1921! Von den berühmten Stallmeistern war Herr Strauß, „Draufgänger“ Zureiter, dann Herr Böcke, der Herrn Wolfs und Frau v. Beders Pferde betreut, weiter Herr Pich, Herr Telzerow und Herr Baetjen usw. zur Stelle. Von den Damen sah man u. a. Frau Franke, die erfolgreichste deutsche Turnierreiterin, in allen Sätteln gerichtet, auch Frau v. Opel fehlte nicht auf „Nahar“, der jedoch während der Dressur Rennbahnluft schnubberte und etwas ungebärdig war, und auf ihrem bekanntlich recht guten „Hobel“. Sonst waren an den verschiedenen Prüfungen als Zuschauer alle die vertreten, die zum Turniersport nähere Beziehungen haben! Insgesamt die kleine, aber sehr sachverständige Gemeinde, welcher der Wiesbadener Turnierplatz wieder ganz ausgezeichnet gefiel, wahrscheinlich am besten von allen Turnierplätzen Deutschlands, weil er landschaftlich tatsächlich unheimlich imponierend ins Gelände gelagert und für den Galoppport über Turnierschindeln ganz prächtig geeignet ist. Das wird sich am Montag im Großen Preis von Wiesbaden erweisen, einem schweren M-Zadelpferd mit Ausdauer, dessen Abteilungs 3 wahrscheinlich die größten Überraschungen bringen wird! Denn hier stehen konfrontierend aufeinander die besten deutschen Springpferde, wozu außer den „Römern“ auch Oberlin, Schaeffers „Elsa“ rechnet, die am vorigen Sonntag in Nürnberg das „Bayerische Spring Derby“ gewann und wahrscheinlich mit Oberlin, Hesses „Derby“, Frau Glabus „Meerkönig“ (Reiter: der Schwede Holst) in schafften Kampf geraten dürfte. Wer trägt den Großen Preis von Wiesbaden? davon? Das wird man am Montag, spät am Abend, wissen! Bis dahin mag das große Rätselraten die Begeisterung anfeuern, an den beiden Pfingstfeiertagen in Massen das Turnier zu verfolgen.

Fußball.

Zum Fußball-Länderspiel Deutschland — Österreich.

Am 1. Pfingstfeiertag hat die Reichshauptstadt ihr Ereignis: im großen Stadion erwartet die deutsche Nationalmannschaft die gleiche österreichische Elf, die vor kurzem mit 5:0 über die schottischen Fußballkünstler triumphierte, zum Länderspiel. Nach einer Reihe von Jahren ist dies die 1. offizielle Begegnung zwischen den Fußballern beider Länder! Es bedurfte seinerzeit der ungeliebten „Hannoverschen Beschlüsse“, die einen Spielkontakt gegen die zum Berufsspielerum übergegangenen Österreicher, darunter also auch Österreich, ausschloß, um so eine künftige Wende zwischen den beiden Bruderländern zu errichten: sehr zum Schaden der deutschen Fußballbewegung, deren Spitzenspieler infolge Mangels an spieltätigen Gegnern seit jener Zeit rapid zurückgegangen ist. Wenn sich nunmehr der Deutsche Fußball-Bund entschlossen hat, gegen eine Profifussballer zu lassen, dann sollte er in letzter Konsequenz seinen Vereinen auch den ungeliebten Spielverkehr mit Berufsmannschaften wieder gestatten!

Die deutsche Länderspielmannschaft hat nach den Abzügen des Torwarts Kreh-Frankfurt und des Mittelfürmers Ludwig-Kiel eine Umstellung erfahren müssen, die weiterhin die an und für sich nicht günstigen Aussichten auf einen erfolgreichen Spielabschluß weiter verschlechtert. Mit der Berücksichtigung der Ersatzleute Geelhaar-Berlin und Hohmann-Pirmasens (früher Bentath) hat die deutsche Elf folgende Aufstellung:

Tor: Geelhaar-Berlin;
Verteidigung: Reier-SB. Hamburg; Weber-Kuxhausen Kassel;
Läuferreihe: Knöpfle-BSV. Frankfurt, Müngersberg-Nachen, Müller-Hertha Berlin;
Angriff: Bergmaier-Bayern München, Sobel-Hertha Berlin, Hohmann-FK. Pirmasens, R. Hohmann-SK. Dresden, Müller-SK. Dresden.

Es ist zurzeit noch unbestimmt, ob Knöpfle spielen wird. Der Frankfurter dürfte nach der Abgabe Heidlamps-München unersetzlich sein. Jedenfalls stellt mit dem Ausfall prominenter Süd-, nord- und westdeutscher Spieler unsere Nationalmannschaft am Pfingstsonntag bei weitem nicht das tatsächlich spielfähigste Material dar. Umso mehr ist ihr ein verhältnismäßig gutes Abschneiden zu gönnen, das nach den keinesfalls hervorragenden Ergebnissen in den letzten Länderspielen gegen Frankreich und Holland sogar mehr als wünschenswert erscheinen muß. Die Aussichten sind indes

nicht die besten. Die Österreicher rücken mit folgender Streitmacht heran:

Tor: Hiden-WKA;
Verteidigung: Schrampeis-Rapid Wien, Blum-Wien;
Läuferreihe: Mod-Austria, Smist-Rapid, Gall-Austria;
Angriff: Zischel-Wader, Gschweidl-Wien, Sindelar-Austria, Schall, Voal-Austria.

Als Unparteiischer wird Ohlson-Schweden fungieren. Bemerkenswert sei noch, daß das Länderspiel durch den Frankfurter Sender ab 4.30 Uhr übertragen wird.

Weiteres Länderspiel: Die schottische Elf, die bisher auf dem Kontinent nur glatte Niederlagen bezog, stellt sich in Genf zum 3. Länderspiel, diesmal gegen die Eidgenossen. Vielleicht gelingt es den Schotten ein Steg.

Um die deutsche Meisterschaft.

Zwischenrunde:

Frankfurt: 1860 München — Tennis Borussia Berlin.

Der Deutsche Fußballbund hat das ursprünglich für Duisburg vorgesehene Zwischentrendenspiel nunmehr nach der Mainmetropole verlegt, die anscheinend eine größere Zusatzzahl verspricht. Für Süddeutschland ist diese Partie insofern von größerem Interesse, als sich sein letzter noch im Kampf verbliebener Vertreter gegen den 2. Berliner Verein stellt. Die Münchener, welche die Trostrunde in großem Stil fleißig beendeten und die auch den westdeutschen Dritten SV. Weidenicher sicher mit 4:1 aus dem Felde schlugen, sind längst nicht mehr in früherer Form und vor allen Dingen durch die ununterbrochen aufeinanderfolgenden Spielferien stark übermüdet. Außerdem weist die Elf einige Verletzte auf. Aus diesem Grunde hat die ausgeruhte Berliner Mannschaft die besseren Aussichten. Es wird sich erweisen, ob sie auch über die größere technische und vor allen Dingen taktische Reife verfügt, um vor süddeutschem Publikum die hart mitgenommenen, aber immer noch spielfähigen Münchener „Löwen“ nach Kampf niederzurufen.

Der Privatpielerverkehr erreicht in Süddeutschland nicht den Umfang früherer Jahre, was ja nach der späten Beendigung der Meisterschaftsspiele begreiflich ist. Zudem begaben sich die süddeutschen Mannschaften gerade die Pfingstfeiertage über sehr gerne auf Reisen in andere deutsche Gauen oder gar in das Ausland, wenn sie sich nicht allen Spielverlehrs an den Feiertagen entziehen. So wird sich Eintracht Frankfurt a. M. in die Schweiz zum FC. Zürich begeben. Andere Mannschaften spielen in Holland, Rotterdam usw. Der Spielverkehr im Reich ist entschieden ausgedehnter. Es dürften hier eine Reihe spannender, sportlich wertvoller Begegnungen zu erwarten sein.

Die süddeutschen Aufstiegspreise nehmen trotz der Feiertage ihren Fortgang. Zwar herrscht in Hessen Solitude. Um so heftiger wird in den übrigen Gruppen gekämpft. In der Gruppe Main erwartet man die Sp. Baa. 1902 Griesheim nach Sieg über Viktoria Kahl neuerdings in Front. Sehr wichtig ist der Ausgang des Kampfes zwischen HSV. Heusenstamm und Germania 1894 Frankfurt. In der Saargruppe sollte mit den Spielen Pönnitz Kaiserslautern — Westmark Trier und FK. Kreuznach — VfB. Zweibrücken bereits die Vorentscheidung fallen. Weitere Treffen: Gruppe Südbayern: FK. Straubing — SSV. Ulm; Württemberg: Sportfreunde Esslingen — FK. Teilingen; Gruppe Rhein: Amicitia Birmensheim — Sandhofen.

Tagung: Die „FVB“ tritt in Berlin zusammen.

Spieler Wiesbadener Mannschaften.

Sportvereins Liga ist an den beiden Feiertagen spielfrei. Die Pokaleiße beibehält sich am Sonntag nach Jolkeim, um gegen den dortigen SV. ein Freundschaftsspiel auszutragen. — SK. Nassau fährt mit einer kombinierten Mannschaft nach dem Westerwald und Westdeutschland und trägt zwei Spiele aus. — Spielvereins tagung, die kürzlich unverändert in Gelsenkirchen mit 2:4 verlor, weist gleichfalls auswärts und wird wahrscheinlich u. a. in Rottstadt spielen. — Riders melden bisher den einzigen Spielabschluß für Wiesbaden. Die 1. Elf tritt am 1. Feiertag um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz Gersdorffstraße (Exerzierplatz) gegen die im Rheingau bestens bekannte SpBaa. Elville zu einem Freundschaftsspiel an. Die Elville belegen in den Verbandsspielen hinter dem Meister, SV. Wintel, den 2. Tabellenplatz. Die Riders dürften mit dieser Verpflichtung einen guten Griff gemacht haben und werden ihren Anhängern ein schönes Spiel vorführen. Vor dem Treffen der ersten Garnituren spielen die 2. Mannschaften beider Vereine. Am 2. Feiertag trifft die 2. Riderself auf die 1. Mannschaft des SK. Wehen i. L.; auch hier ist schöner Sport zu erwarten. Anstoß um 10 Uhr Exerzierplatz.

Jugend: Sportvereins Jugendmannschaften tragen während der Pfingsttage nicht weniger als acht Spiele aus. Am 1. Feiertag weilen die A 1- und A 2-Jugend, die 1. und 2. Schülermannschaften in Weisenau beim VfB., um dort Privatspiele durchzuführen. Am 2. Feiertag empfängt die A 1-Jugend die gleiche Vertretung des SK. Saar 1905 Saarbrücken. Anstoß um 10.45 Uhr auf dem Sportplatz Frankfurter Straße. Da beide Mannschaften über ausgezeichnetes Spielermaterial verfügen, ist ein schönes Spiel zu erwarten. Die B-Jugend beibehält sich am 2. Feiertag nach Hahn i. L., um gegen die Jugend des SK. anzutreten. — SK. Nassau Jugend spielt am 1. Feiertag in Schierstein gegen HSV. 1908. Die Schüler spielen um 3 Uhr auf dem Reichsbahnplatz gegen die Schüler des Post-SV. Am 2. Feiertag tragen die Nassau-Jugend- und Schülermannschaften an der Gersdorffstraße Wettspiele gegen entsprechende Vertretungen des SV. 1902 Biebrich aus. Anstoß um 9.30 bzw. 10.30 Uhr.

Der SK. Dohheim empfängt am 2. Feiertag auf dem neu hergestellten Waldsportplatz in Dohheim die bestens bekannte Elf von Olympia Alsen. Letzterer Verein belegte in den Verbandsspielen der Gruppe Mainz (A-Kl.) den 2. Tabellenplatz. Zweifellos wird sich ein interessantes Spiel entwickeln. Anstoß der 1. Mannschaften um 4 Uhr. Vorher spielen die 2. Mannschaften (um 1 Uhr) und die Jugendmannschaften (um 2.30 Uhr) beider Vereine.

Handball D. T.

Die 1. Mannschaft des Td. Mühlheim spielt am Pfingstmontag, vormittags 11 Uhr, auf dem großen Feld von Kleinfeldchen gegen die 1. Mannschaft des Td. Wies-

baden. Das Vorspiel gegen Mühlheim trug der Td. zu Ostern in Mühlheim aus und verlor mit 5:3 Toren.

Die „Freie Turnerschaft Biersfeld“ hat für die beiden Pfingstfeiertage zwei Propagandawettspiele mit spielfähigen westdeutschen Mannschaften abgeschlossen, und zwar wird am Sonntag Borussia Köln erwartet, die ihrer Rückspielverpflichtung aus dem vorigen Jahre nachkommt, während am zweiten Feiertag die Biersfelder Elf gegen die Freie Turnerschaft Eiberfeld antreten wird. Beide Treffen beginnen jeweils um 3 Uhr.

Leicht-Athletik.

An Pfingsten kommt in Stamford Bridge der traditionelle Städtekampf London — Paris — Berlin zum Austrag, bei dem London durch den Achilles-Klub, Paris durch Stade Français und Berlin durch eine Kombination aus DSK. und BSK. vertreten ist, die auf Grund der Ausscheidungsläufe am Himmelfahrtstag wie folgt zusammengestellt wurde: 100 Yards: Hübner (DSK.), Gebre (BSK.), 440 Yards: Pöschle und Wiese (BSK.); 880 Yards: Kahler (BSK.), Engler (DSK.); 1 Meile: Göhrd und Keller (BSK.); 120 Yards-Hürden: Beschebnik (DSK.), Trobach (BSK.); Hochsprung: Bek und Beschebnik (DSK.); Weitsprung: Gebre und Heinrich (BSK.); Kugelstoß: Weis und Eberle (BSK.); 4×100 Yards-Staffel: Pöschle, Wiese, Trobach (BSK.), Beyer (DSK.). Die Berliner Vertretung ist auch in diesem Jahr keineswegs so stark, als das man ihr den üblichen „Platz“ zutrauen dürfte.

Sportverein und Schwimmklub schiden am Sonntag einige Wettkämpfer zu dem Sportfest in Altona. Die Schwimmer, die vor kurzem in Frankfurt über 3×1000-Meter eine sehr achtbare Zeit erzielten, wagen mit ihrer Staffel in der Befekung Sommer, Feldmann, Wagenhöfer einen Start in der 1. Klasse. Außerdem nehmen Wagenhöfer am 1500-Meter-Lauf und am Diskuswurf der Klasse 2 und Sommer am 1000-Meter-Lauf der Klasse 3 teil.

Die Meisterschaften des FC., der mit seinen 90 Turnerschaften auf sämtlichen deutschen Hochschulen, in Danzig und Wien vertreten ist, kommen in Verbindung mit der Jahrestagung während der Pfingstwoche in Blankenburg (Thüringen) zum Austrag. Aus 70 Korporationen sind dazu 250 Meldungen eingegangen. Unter den Bewerbern befinden sich viele im Sportleben bekannte Wettkämpfer, so daß mit hochstehenden Leistungen gerechnet werden kann. Besonders gut sind die kürzeren Laufstrecken besetzt. So trifft über 400 Meter einer der besten deutschen Läufer über diese Distanz, Storz (Saxo-Thuringia Halle) auf den österreichischen Meister und Kampfsportler, Rinner (Marfomannia Wien), und Malik (Mania Berlin). Auch der deutsche Meister im Kugelstoß, Sievert (Saxo-Thuringia Halle), der Baltenmeister Kähler (Cimbria Königsberg) und der österreichische Stabhochsprungmeister und Mehrkämpfer Höller (Marfomannia Wien) haben ihre Beteiligung zugesagt.

Handball D. S. B.

An den Feiertagen hält sich der Spielbetrieb in bescheidenen Grenzen.

Am Sonntag betätigt sich vorwiegend die Jugend: Sportverein fährt nach Mannheim, wo er gegen VfR. antritt; Siegfried besucht T. V. Biebrich; Reichsbahn ist um 2 Uhr auf Kleinfeldchen bei Turnersbund zu Gast; SV. 1919 Biebrich erwartet um dieselbe Zeit auf dem Doderhofsplatz Rot-Weiß Frankfurt. Als einzige aktive Mannschaft spielen die Reserven der Biebricher. Sie erleben in Mainz ihr Rückspiel gegen die gleiche Elf des Reichsbahn-SSV., das sie wohl, wie den ersten Gang, gewinnen werden.

Am Montag trifft Sportvereins Nachwuchs in Mannheim mit der VfR. zusammen. In Wiesbaden selbst finden keine Spiele von Bedeutung statt. Wer nicht ohne Handball sein kann, muß seinen Bedarf diesmal schon in den Vororten decken. Ein Spiel, das einen Besuch lohnt, steht um 11 Uhr auf dem Doderhofsplatz bevor, wo SV. 1919 Biebrich den T. V. Neu-Isenburg empfängt, gegen den er die 1:5 Niederlage weitsumachen gedenkt, die er an Ostern dort erlitten hat. Vorher (um 10 Uhr) spielen die Damen von Biebrich und SV. 1908 Schierstein gegeneinander. In Schierstein steigt um 3 Uhr ein beachtenswertes Treffen: Der HSV. 1908 hat sich die Liga des Post-SV. als Gegner verpflichtet. Die neu gebildete 2. Mannschaft der Schiersteiner hat ein Spiel mit Siegfrieds Reserven vereinbart. Reichsbahn-SSV. fährt zur SpBaa. Arheilgen (Reichsbahn am Hauptbahnhof um 12.30 Uhr), wo er noch eine alte Rückspielverpflichtung einzulösen hat. Vorbeeren dürften dort kaum zu ernten sein.

Tennis.

Der Tennisclub Grün-Weiß spielte am Sonntag mit seiner 2. Mannschaft in Höchst gegen den T. G. Sportverein Frankfurt-Höchst und gewann den Klubkampf mit 16:3 Punkten. Am gleichen Tage gelang es H. Cronen, zum zweiten Mal die Schülermeisterschaft von Wiesbaden zu erringen und damit den bisher hartumkämpften Wanderpokal endgültig in seinen Besitz zu bringen. Fr. J. Binder erlängte sich ebenfalls zum zweiten Male die Meisterschaft der Schülerinnen, während G. Doderhoff/H. Cronen im Endkampf gegen Friedr./G. Binder die Doppelmeisterschaft der Schüler gewannen. — Im Internationalen Wiesbadener Tennisturnier erhielten in der B-Klasse Fr. J. Bender, sowie G. Doderhoff/H. Cronen den 2. Preis; Fr. J. Binder konnte im Mixed mit H. Hammer den 1. Preis erringen.

Sport-Rundschau.

Die 1. Handballmannschaft des Reichsbahn-SSV. Wiesbaden spielt am zweiten Feiertag gegen SpBaa. 1904 Arheilgen. Treffpunkt um 12.30 Uhr am Hauptbahnhof. — Die Jugendmannschaft tritt am ersten Feiertag um 2 Uhr zum jährigen Rückspiel gegen den Td. Wiesbaden auf dem Sportplatz Kleinfeldchen an. — Die 1. und 2. Fußballmannschaft sind für den zweiten Feiertag nach Bubenheim verpflichtet. — Schüler- und A-Jugend sind am ersten Feiertag Gast bei Germania 1894 Frankfurt a. M. Die leichtathletische Abteilung des Schwimmvereins Mattiacum ist neu gegründet. Herr Hans Eichner hat die Leitung derselben übernommen. Trainingsabende: Montags und Donnerstags, ab 6 Uhr abends, auf dem Feld VI des Exerzierplatzes.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Druck auf die Börse. — Kommt eine Diskontermäßigung? — Theorie in Basel. — Die Zusammenfassung der deutschen Wirtschaft. — Quellen in Deutschland. — Pflichtrevision zur Wirtschaftsförderung.

Der Druck auf die Börse hält unvermindert an. Nach der Beunruhigung durch die notwendig gewordene Sanierung der österreichischen Kredit-Anstalt folgten sich weitere Nachrichten, die eine ungünstige Wirkung auf die Kursentwicklung ausübten. Hierzu zählten vor allem: die Niederlage Briand bei der Präsidentenwahl, der für Deutschland wenig erfreuliche Verlauf der Genfer Verhandlungen und die Angriffe gegen Dr. Curtius, die gelegentlich der Oldenburgischen Wahlen zum Ausdruck gekommene immer noch anhaltende Zunahme der radikalen Parteien in Deutschland, die trotz gelegentlicher Erholungen im ganzen weitergehende Baile an der New Yorker Börse, Meldungen von neuen Schwierigkeiten dieses wichtigen Plakes und schließlich die gespannte öffentliche Finanzlage in Deutschland, sowie der geringe Erfolg der Zeichnungen auf die 6000. Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost. Die Tatsache, daß nur ein Teil des aufgelegten Betrages dieser Postanweisungen Interessenten fand, während im gleichen Zeitpunkt die Aktien der Berliner Licht- und Kraft-W.G. überzeichnet wurden, beweist übrigens deutlich, daß heute, angesichts reichlich vorhandener günstig rentierender Anlagemöglichkeiten, die Höhe der gebotenen Verzinsung eine große Rolle spielt. Die Börse kommt aus ihrer Stagnation nicht heraus. Die Großbanken sahen sich sogar genötigt, Interventionen vorzunehmen, um dem Druck einen Widerstand entgegenzusetzen. Käufe des Publikums erfolgten dagegen nur ganz vereinzelt und in geringem Umfang. Auf der anderen Seite haben die Baifengagements wieder zugenommen.

Das Ergebnis ist, daß die Gewinne der Frühjahrs-erholung nach und nach verloren gingen und die Kurse jetzt wieder den Stand erreicht haben, wie er um die Jahreswende war.

Die jetzt erfolgte Errichtung der internationalen Gararant in Genf wirkte sich auf die Börse noch nicht aus.

Die besondere Art der Krise in Deutschland äußert sich bekanntlich darin, daß trotz eines Daniederstehens der Wirtschaft ein gewaltiger Kapitalmangel besteht. Dies ist nämlich ein Gegensatz zu der Konjunkturtheorie und den früheren praktischen Erfahrungen. Mit fortschreitendem Konjunkturaufschwung mühten immer mehr Kapitalisten freier werden und dementsprechend die Zinssätze sinken. Die zu billigen Zinsen zur Verfügung stehenden Kapitalien würden dann die Unternehmungslust anregen und den Weg zu einem neuen Konjunkturaufstieg bahnen. In Deutschland liegen, wie gesagt, die Verhältnisse heute ganz anders. Die Gründe dieser außergewöhnlichen Entwicklung sind vor allem in den gewaltigen Kapitalverlusten durch Inflation und Reparationen zu suchen. Eine Kapitalneubildung vollzieht sich daher in Deutschland nur unter der anreizenden Wirkung hoher Zinssätze. So ist es zu erklären, daß bei einem Diskontsatz von 1½ Prozent in New York, 2 Prozent in Holland und 2½ Prozent in England sich der Reichsbankdiskontsatz seit über 7 Monaten auf unverändert 5 Prozent beläuft. Die bereits vor einiger Zeit aufgetretene Frage, ob eine Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes möglich sei, wurde in den letzten Wochen überhaupt nicht mehr diskutiert. Während für Auslandsgelder sogar noch über 5 Prozent liegende Sätze bezahlt werden müssen, hat sich der Privatsbankdiskontsatz den 4½ Prozent allmählich genähert. Die geldtechnische Lage der Reichsbank würde eine Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes auf 4½ Prozent ohne weiteres ermöglichen.

Damit ist die Frage einer 4½-proz. Reichsbankdiskontermäßigung zum mindesten aktuell geworden, wenn auch die Reichsbank wohl erst die Auswirkung der letzten internationalen Diskontsenkungen abwarten will.

Wer von der Verwaltungsratsführung der S. J. S. in Basel, die dieser Tage stattfand, Aufschlüsse über die gegenwärtige und künftige Politik, besonders hinsichtlich der Anleihegewährung, erwartete, wurde sicher enttäuscht. Der Verwaltungsrat beschränkte sich, nach Erledigung der formellen Bilanz- und Gewinnerzielungs-Genehmigung, auf mehr oder weniger akademische Erörterungen und war ansetzend mit voller Absicht, erst wenn eine Klärung der gesamten politischen und wirtschaftlichen Aussichten herbeigeführt sei, soll das Problem des internationalen Kapitalausfalls behandelt werden. Neue „praktische“ Vorschläge kamen interessanterweise aus Frankreich, von wo aus der Plan eines neuen großen internationalen Finanzinstituts propagiert wird, das in Verbindung mit dem Völkerbund die Gewährung von Staatsanleihen zur Aufgabe haben soll. Von diesem Institut sollten dann im Herbst große Anleihen an Deutschland, Österreich und Italien gegeben werden. Dieses Angebot der Franzosen ist zweifellos sehr überaus. Es wird aber sofort verständlich, wenn man die Voraussetzungen der in Aussicht gestellten Anleihen kennen lernt. Frankreich fordert nämlich zuerst die Annahme des Briand-Planes und damit das Fallenslassen der deutsch-österreichischen Zollunion. Wenn sich so wieder einmal die rein politische Einstellung der Franzosen zeigt, die ihre finanzielle Kraft der Politik vorzüglich unterzuordnen verstehen, so verlieren damit die Vorschläge von vornherein ihre praktische Bedeutung.

Das war auch der Grund in Basel, wo man die Propagierung des neuen Staatsanleiheinstituts lediglich als eine politisch-wirtschaftliche Geste Frankreichs, also als reine Theorie, ansah.

Die „Bank für deutsche Industrie-Obligationen“, die seinerzeit zur Durchführung der „Industriebehaftung“ gegründet worden war und deren bisherige Tätigkeit zu einem Abschluß gekommen ist, hat jetzt die gesammelten Erfahrungen und das reichhaltige statistische Material zu einem wertvollen Quellenwerk über die Zusammenfassung der deutschen Wirtschaft verarbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die „Industriebehaftung“ kam bekanntlich nicht nur für die Industrie im engeren Sinne dieses Wortes, sondern für die gesamte Wirtschaft, mit Ausnahme der Landwirtschaft, in Frage. Erfasst wurden dabei alle Betriebe mit einem Kapital von mehr als 20 000 RM. (außer den landwirtschaftlichen). Von den vielen Zahlen dürften einige allgemeines Interesse beanspruchen, sie beziehen sich alle auf das Jahr 1929. Von insgesamt 207 000 Betrieben mit einem Vermögen von 48 Milliarden RM. entfielen 84 000 mit 32 Milliarden RM. Kapital auf die Industrie, 70 000 mit 7 Milliarden RM. Kapital auf den Handel und 43 000 mit 9 Milliarden RM. Kapital auf Banken, Versicherungen, Verkehr und Gastwirt-

schaftsgewerbe. Die Industrie steht also sowohl hinsichtlich der Betriebszahl als auch des Betriebskapitals weitaus an erster Stelle. Außerordentliche Verschiedenheiten ergeben sich bei der Betrachtung der Betriebsgrößen in den einzelnen Wirtschaftsgruppen. Zu den Großbetrieben zählen in der Industrie 47 Prozent, im Handel 9,8 Prozent und den übrigen Wirtschaftszweigen 54,7 Prozent der Betriebe.

Von allen Unternehmen sind 158 000 Kleinbetriebe mit 6½ Milliarden RM. Kapital (d. i. 76 Prozent der Zahl, aber nur 13,5 Prozent des Kapitals), 48 000 mittlere Betriebe mit 21 Milliarden RM. Kapital d. i. 21 Prozent der Zahl, 23½ Prozent des Kapitals und 1000 Großbetriebe mit 20 Milliarden Kapital (d. i. nur ¼ Prozent der Zahl, aber 41 Prozent des Kapitals).

Hieraus geht deutlich hervor, wie weit bereits kapitalmäßig die Konzentration in Deutschland vorgeschritten ist. Zur Erläuterung sei noch erwähnt, daß unter „Kleinbetrieben“ solche mit unter 100 000 RM. Kapital und unter „Großbetrieben“ solche mit über 5 Mill. RM. Kapital zu verstehen sind.

Die Nachrichten über Quellen in Deutschland wurden bisher meistens sehr skeptisch aufgenommen. Dies geschah nicht ohne Grund, denn die Erfahrung hatte vielfach gelehrt, daß die Ausbeutung von entdeckten Vorkommen in der Praxis meistens zu einer Ausbeutung vertrauens- jeuer Geldgeber wurde. In allerletzter Zeit sind aber neben diesen mehr oder weniger schwindelhaften Quellen tatsächlich erzielbare Vorkommen festgestellt worden. Nachdem

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Im weiteren Verlauf der großen Rheingauer Frühjahrs-Naturweinversteigerungen der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer blieben die an sich gut geratenen 1930er Weine nach wie vor wenig gefragt. Es gingen an manchen Tagen viele Nummern zurück, jedoch teilweise überhaupt nicht mehr weiter aus- gegeben wurde. Dabei sind die Preise, die für den 1930er geboten werden, ganz unerhört niedrig und decken bei weitem nicht die Herstellungskosten. Aber auch vom Jahrgang 1929 gingen nicht selten manche Nummern, da die Gebote nicht ausreichend waren, zurück. Am 8. Tag erlöste die Gräflich zu Elblich Kellerverwaltung, Eltville, je Halbstück 1929er Eltweiler und Rautenthaler 470—1100 M., das Weingut J. Fischer, Eltville je Halbstück 1929er Eltweiler 480—700 M. Von 71 Nummern wurden nur 22 zuge- schlagen. Der 9. Tag brachte das bisher wohl günstigste Ergebnis. Die Fürstlich von Metternichsche Domäne Schloss Johannisberg erlöste für ihre 1929er Schloss Johannisberger 900—2910 und 6010 M. (gleich 10 M. je Liter), 1930er 470—750 und 1200 M., 1928er 1080 M. Von 75 Fässern gingen 15 zurück. Am 10. Tag gingen von 88 Nummern 36 zurück. Das normals Domdechant Wernerische Weingut und der Geh. Kommerzienrat Althoff'sche Kachlaverwaltung, Gut Hochheim, erlöste für das Halbstück 1930er Hochheimer 380 bis 780, das Viertelstück 1929er 450 und 530 M. Der 11. Tag brachte ein Ausgebot von 81 Fässern Erbacher, Datteneimer und Eltweiler. 29 wurden nicht zuge schlagen. Die Admi- nistrations Schloss Reinhartshausen, Erbach, erlöste je Halbstück 1928er 440—800 M., 1929er 610—1410 M., je Viertelstück 1020—1630 M.; Max Ritter und Gebr. von Oettinger je Halbstück 1930er 450—800 M., je Viertelstück 1929er 1000, 1010 M.; das Weingut C. A. und S. Kohlhaas, Erbach, je Halbstück 1930er 360—500 M., 1929er 500—1210 M., je Viertelstück 1928er 300 M.; die S. Tillmannsche Gutsver- waltung, Erbach, je Halbstück 1930er 380—420 M., 1928er 400, 410 M., 1929er 550—600 M. Von 65 Nummern des 12. Tages wurden nur 11 abgesetzt. Es handelte sich diesmal um Hall- gartener, Datteneimer, Mittelheimer und Dettlicher Gewächse. Die Fürstl. von Loewenstein-Wertheim-Rosenberg'sche Ver- waltung, Hallgarten, erlöste je Halbstück 1930er 350 und 1200 M.; die Gemeinde Datteneimer (Georg-Müller-Stiftung) je Halbstück 1928er 480 M., 1929er 760 M. und 1500 M., 1930er 450 M.; das Reichliche Weingut, Mittelheim, je Halbstück 1929er 1450 M.; das Weingut Dettlich je Halbstück 1929er 750—1040 M. Kleinere freihändige Verkäufe brachten für 1929er 400—600 M., 1930er 350—500 M., das Halbstück (600 Liter).

Nächst den Rheingauer Ausgeboten lenken die Trierer Naturweinversteigerungen, die zweiten für dieses Jahr, das besondere Augenmerk auf sich. Auch hier zeigte der Handel verhältnismäßig geringes Interesse für die 1930er, die wohl etwas zu früh auf den Markt kommen. Von der Naturweinversteigerungsgesellschaft Trier e. B. wurden 69 Nummern ausbezogen und 37 Fässer, in der Mehrzahl 1930er, zurückgezogen. Die Weinbäuerliche Gutsverwaltung, Bernkastel-Kues, hatte anschließend neben 25 Fuder 1929er, auch 20 Fuder 1930er zur Versteigerung angesetzt. Die 1930er wurden aber in Erkenntnis der ungünstigen Lage ganz zurückgezogen. Von den 1929ern gingen 5 Nummern zurück. Den Trierer Ausgeboten waren zwei Mosel-, Saar- und Ruwerweinversteigerungen in Koblenz vorausgegangen. Diese nahmen einen derart ungünstigen Verlauf wie kaum eine bisher in Koblenz stattgehabene Versteigerung. Im freihändigen Weingehalt an der Saar erstreckte sich die Nachfrage nur auf bessere selbständige 1929er, für die 1000—1500 M. das Fuder bezahlt werden. 1930er, die sich schon entwickelt haben, aber ganz gering gefragt sind, kosteten um 500 M.

In der Rheinpfalz versteigerten die Vereinigten Weinbergbesitzer Weisenheim a. Rh. 28 Nummern (33 000 L.) Weisenheimer, Herzheimer und Rastbacher. 8 Nummern gingen zurück. Auf der Unterhaardter Weinversteigerung des Weingutes Kommerzienrat G. Friedr. Spies in Klein- karlsbach erhielten die neuen Rotweine gute Bemerkungen.

Am Mittelrhein fand die statt verlaufene Riesling- weinversteigerung der Ersten Steeger Winzervereinigung statt. Die 45 Nummern gingen bis auf 5 zu zufrieden- stellenden Preisen in andere Hände über.

In Rheinhessen wurde eine Versteigerung des Badesheimer Winzervereins zu Bingen-Badesheim durchge- führt. Von 44 Nummern wurden 14 zurückgezogen, doch gingen später noch einige freihändig ab. Die einzige Wein- versteigerung an der Nahe schloß zufriedenstellend ab. Nur 1 Nummer ging zurück.

sich bereits vor kurzem aus den Kreisen der Kaliindustrie Interesse für die deutschen Quellen zeigte, hat jetzt auch die international führende Shell-Gruppe Einfluß auf deutsche Ölfelder genommen. Die Shell-Gruppe hält die deutschen Quellen für ausgereicht und will kein Mittel unterlassen, um diese Bodenschätze zu entwickeln und auszubeuten. Sie hofft, nach Ausführungen eines Londoner Generaldirektors der Gruppe, aufrechtzu-

bal, damit auch ein Beitrag zur Stärkung der produktiven Kräfte Deutschlands durch Entwicklung einer Industrie auf deutschem Boden geleistet werden kann.

Die Frage der Pflichtrevision ist durch deren Vereinnahmung in das neue Aktienrecht aktuell geworden. Auch für die öffentlichen Betriebe bis zu den reinen Verwaltungen ist die Bedeutung der unabhängigen Revision erkannt worden und hat bereits zu entscheidenden Entschlüssen geführt. Es war natürlich, daß auf der in diesen Tagen stattgefundenen Hauptversammlung des Verbandes deutscher Treuhänder und Revisionsgesellschaften die Erör- terung der Pflichtrevision einen breiten Raum einnahm. Prof. Dr. Le Coutre forderte die Ausdehnung der Pflicht- revision über den Kreis der Aktiengesellschaften hinaus auf alle Gesellschaftsformen, wobei das entscheidende Kenn- zeichen die Betriebsgröße sein müsse. Die Aufgabe des Revisors dürfe aber nicht mit der materiellen Prüfung allein zu Ende sein, sondern seine beratende Tätigkeit habe auch die Wirtschaftlichkeit der Betriebe zu beeinflussen. Aufgabe des Treuhänders sei es, aus der Vielfalt der modernen Techniken die für den jeweiligen Betrieb geeignetste heraus- auszuwählen, wobei die Durchführung von Betriebsvergleichen eine wichtige Hilfe sei. Die Revision bildet dann eine wich- tige Ergänzung der mehr kaufmännischen Tätigkeit des Betriebsleiters und trägt damit zur Wirtschaftsförderung bei.

In den süddeutschen Weinbaugebieten wurden bei den jüngsten freihändigen Abschläufen bezahlt für die 100 Liter 1930er französische Konsumweine 50 bis 75 M., für 1929er 85—105 M.; für 1930er württem- bergische Rotweine 50—55 M., Rotweine 65—90 M.; in Baden für die 100 Liter (150 Liter) 1930er Kaiser- stüber und Markgräfler Gewächse 65—135 M.

Das Frühjahrsgeschäft am europäischen Holzmarkt.

Die Krisis am Holzmarkt eine internationale Er- scheinung. — Nordisch-russische Zusammenarbeit im Holzgeschäft?

In diesem Jahre hat die Frühjahrsbelebung am euro- päischen Holzmarkt nur zögernd eingesetzt. Aber selbst die geringe Belebung liegt weit unter dem saisonüblichen Niveau. Die Holzindustrien aller europäischen Länder sind von dieser Depressionserscheinung betroffen worden. Daß es sich um eine Weltkrise handelt ist daraus zu er- sehen, daß auch Amerika die gleichen Symptome aufweist wie die europäische Holzwirtschaft. Auch dort herrscht eine Materialüberfülle am Markt, die sogar die Regierung ver- anlaßt hat, die Fällung in den staatlichen Forsten zu ver- bieten. Gerade in der letzten Zeit sind allerdings in Be- ziehung auf die Produktionsbeschränkung in verschiedenen Bezirken Fortschritte festzustellen, die jedoch nicht auf Ein- schlassverbote zurückzuführen sind, sondern eher auf privater Einsicht basieren, und bis jetzt keinen allzu großen Umfang angenommen haben. Immerhin aber ist das einig Er- freuliche dabei das, daß endlich einmal die Einsicht am Boden gewinnt, daß der unprogrammierte Einschlag nur zum Ruin führt.

Aber die einzelnen Marktgebiete ist folgendes zu be- richten: In Rundholz hat der Druck in den letzten Wochen weiter angehalten. Die Lieferabschlüsse haben bis jetzt nur eine geringe Abnahme der Stapelvorräte bewirkt. Diese überaus großen Massenlager bergen die Gefahr des Verderbs in sich. Man ist deshalb, besonders in Süddeutschland und der Tschechoslowakei mehr und mehr dazu übergegangen, einen Teil der Vorräte einzuschneiden und so zum Verkauf zu stellen. Was die Preisfrage für Rundholz anbelangt, so kann angenommen werden, daß der Tiefpunkt des Preis- sturzes erreicht ist. Ob allerdings sehr bald mit einem Preisumschwung gerechnet werden kann, darf bei der augen- blicklichen Marktlage bezweifelt werden. Die Aussichten für eine Belebung des Marktes in welchem Schnittmaterial sind in den letzten Wochen etwas größer geworden. Eine gewisse Ausdehnung zwischen Produktion und Absatzmöglichkeiten hat hier Platz gegriffen, die natürlich bis jetzt noch in den Kinderschuhen steht, aber immerhin schon greifbare Formen angenommen hat. In der völlig unbefriedigenden Preis- frage hat sich bis jetzt noch nichts geändert, da die Lager meist noch eine ansehnliche Füllung aufweisen und Preis- unterbietungen gemacht werden, um die Lager zu räumen. Man kann ruhig von einer Schleudervollpolitik sprechen, die jedoch in dem Augenblick der Abgabe von Angebot und Nachfrage einer gesunderen Preispolitik Platz machen wird. In den nördlichen Ländern steht man bereits auf dem Stand- punkt, daß die Preise auf keinen Fall gedrückt werden dürfen und zwar halten sich die Industrien von Schweden und Finnland streng an diese Richtlinien. Eine Folge dieser Politik ist naturgemäß ein Rückgang in der Auftrags- erteilung. Es verlaute jedoch, daß sich die nördlichen Holz- industrien hierdurch nicht einschüchtern lassen wollen und sogar bemüht sind, mit Ausland, dem stärksten Konkurrenten in Europa, in irgendeiner Form ein Erzeugungs- und Preis- abkommen zu treffen. Der Abschluß einer solchen Konvention hätte natürlich einschneidende Änderungen am europäischen Holzmarkt zur Folge.

Drei Worte bloß: Geh' zu Stoss

405 Taunusstraße 2
Artikel zur Kranken- u. Gesundheitspflege
Leibbinden, Gummistrümpfe, Bandagen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kettich; für Unterhaltung, Stach- nachrichten und den übrigen Schriftteil: G. Günther; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der G. Schellenders'schen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Die Luft ist fort aus Wiesbaden!

Für Zuschriften aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Laßt uns das Vergnügen!

Es ist eine ernteliche Tatsache, daß wir am Rheine liegen. Die frischen Rheinsbäder sind ein köstlicher Gewinn. Manche Leute ziehen sie sogar den Seebädern vor, die uns immer passiv und angekränkt entlassen und unsere Haare mit Sand und Salzniederschlag übel mitmischen. Man hat keine Lust, sie zu entwässern. Für Leute, die sich keine Bäderreise leisten können, sind sie ein wertvoller Ersatz. Sie können noch mehr Allgemeingut der Bevölkerung werden, wenn so ein Strandbad nicht zu teuer wäre. Pro Kopf und pro Bad kommt mich ein Bad auf 1,40 M. Man wird sehr weit laufen müssen, bis man in einer Stadt für ein Fließbad eine ähnliche Summe findet. Man müßte versuchen, durch einen Preisabbau den Umsatz zu erhöhen. Zwar hat die Bäderverwaltung dieses Jahr durch das Hochwasser beträchtliche Ausgaben. Sie lassen sich aber unseres Erachtens durch einen Massenbesuch eher belohnen als durch starres Festhalten am vorläufigen Preise.

Es müßte zu erreichen sein, daß ein Bad mit Hin- und Rückfahrt teurer als 1 M. läßt. Das wäre zu erreichen dadurch, daß die Hin- und Rückfahrt auf dem Autobus oder der Elektrischen nicht mehr als 40 Pf. zusammen betrüge. Die verbilligte Fahrt dürfte nicht in der Rheinstrasse beginnen, sondern müßte bereits auch die Zufahrtslinien umfassen. Das Bilet „Strandbad hin und zurück“, inklusive Badegel und Überfahrt wäre für 1 M. in den Autobussen zu verkaufen. Der Vorgang wäre einfacher als bisher, würde insbesondere den (an Tagen mit Hochbetrieb) kaum zu bewältigenden Verkauf auf der Linie Rheinstrasse-Schierstein oder Biebrich entlasten und jeden Mißbrauch ausschließen, weil man 1 M. bezahlen muß, also keine verbilligte Fahrt durch unfaßbare Manöver „herausfinden“ kann.

Ich bin überzeugt davon, daß dies den Besuch heben würde. Ein Beispiel dafür: Der Schreiber dieses hat Familienmitglieder schon dreimal seit Eröffnung des Strandbades nach Schierstein geschickt. Aber er selbst ist zu Hause geblieben, weil es ihm zu kostspielig war. Dagegen für eine Mark — wäre ich noch mitgegangen. Es ist bestimmt noch andern genau so gegangen. Daß es nicht noch weiter so geht, bescheiden diese Zeilen. Laßt uns das Vergnügen!

Ciris.

Mehr Musik in Wiesbaden!

Jeder Mensch hat das Bedürfnis nach einem schönen Konzert. In Wiesbaden muß man diese Bedürfnisse loslagern bekämpfen. Denn heute kann sich die minderbemittelte Bevölkerung kein Konzert zu einem hohen Eintrittspreis erlauben. Fast in allen größeren Städten Deutschlands ist Sonntags ein öffentliches Promenadenkonzert, welches entweder von der Polizeikapelle oder sonst einer Musikkapelle ausgeführt wird. Solche Promenadenkonzerte konnte man früher auch in Wiesbaden und zwar war zu diesem Zwecke das Musikpavillon am „Warmen Damm“ vorhanden. In den Nachkriegsjahren wurde aber daselbst abmontiert und ein Ersatz bis heute noch nicht beschafft. Wäre es nicht für viele, auch für solche, welche sich vor einigen Jahren noch ein Konzert erlauben konnten, eine große Freude, wenn diese Freizeitzonette wieder eingeführt würden. Wir haben in Wiesbaden genügend Vereinsmusikgruppen, welche sich abwechselnd an diesen Freizeitzonetten beteiligen könnten.

Sparen, aber mit Maß!

Wer die Staatsrede des Bürgermeisters und des Oberbürgermeisters las, stieß dabei auf die gelegentliche Bemerkung, nicht jedes Sparen sei wirklich eine Ersparnis. Es gäbe Abkürzungen von Ausgaben, die nur den Schein von Sparsamkeit erweckten, in Wirklichkeit aber, auf lange Sicht gesehen, nur eine Erhöhung der Ausgabe zur Folge hätten.

Sparen ist nicht bloß für den öffentlichen Haushalt eine Kunst. Der kleine Haushalt der Familie verlangt ebenso die vernünftige Handhabung der Geldausgabe. Sie verlangt ein geschicktes Abwägen zwischen Quantität der Ausgabe und Qualität des Kaufes. Ein Beispiel: Es ist sicher ein allgemein richtiger Einkaufsrundlauf, daß das Feuerwerk das Billigste sei. Die richtige einkaufende Hausfrau wird aber diesen Satz nicht unbedingt hinnehmen. Ist sie beispielsweise gewöhnt, ein Kleid nur eine von vornherein bestimmte Zeit zu tragen, so ist es sparsamer, ein billiges, als ein teures Kleid eine Zeitlang zu tragen und es dann in der Verfertigung verschwinden zu lassen. Es ist sicher sparsamer, eine kleine Reparatur durch den Handwerker sofort vornehmen zu lassen, als

und haben auch arbeitslose Musiker, welche ihre Kunst zur Verfügung stellen würden. Der Dank der Bevölkerung wäre ihnen gewiss. Als Konzertplatz könnte doch der Luisenpark ganz den Anforderungen entsprechen. Wir wollen hoffen, daß diese Bitte recht bald Anfall findet.

Ferienzüge.

Die Eisenbahnverwaltung erhofft offenbar eine größere Einnahme von den Ferienzügen und versucht, sie den Reisenden verlockender zu gestalten durch noch einmal ermäßigte Preise. Warum aber trägt sie nicht Sorge, daß, wie es in Frankfurt a. M. der Fall ist, die Plätze numeriert sind und den Reisenden mit den Fahrkarten zugeteilt werden? Dadurch könnte das lange Herumstehen mit unruhigen Kindern im Gedränge, das Suchen nach Plätzen vermieden werden, das besonders für die durch die Ferienortsbereitungen übermüdeten Mütter, Leidende usw. überaus beschwerlich ist. — Auch ließe sich vielleicht mit der Siebta-Gesellschaft ein

Inflationsruinen?

Wenn wir den Hausbesitz unserer schönen Kurstadt betrachten, fällt uns auf, daß manches so schöne Anwesen durch die Verarmung des Besitzes in schlechten Zustand gerät. Leider kann ja die Stadt nicht überall helfend eingreifen. Man sehe sich aber einmal die Häuser an, welche keineswegs durch die Not der Hauswirte verfallen, sondern lediglich aus Profitwut vernachlässigt werden. Das sind gut rentable Zinshäuser, die den Ausländern in der Inflationszeit beinahe geschenkt wurden. Eine Hausverwaltung vermietet zum Beispiel 30 Häuser und mehr. (In Frankfurt hatte sogar eine Verwaltung 80 Häuser zu betreuen). Man besieht sich ein solches Haus, welches durch imposantes Äußeres besticht. Aber schon die Vorgärten sind vernachlässigt und von Kindern zertrampelt. Graswuchs war einmal! Die Eingangsstürze schrei nach Farbe. Nachdem wir eingetreten sind, fällt die Tür mit lautem Knall zu. Der Türverschluß ist schon seit Jahren (angeblich) defekt. Das Stiegenhaus sieht entsetzlich aus. Die Tapeten hängen in Fetzen von den Wänden herunter. Wir gehen nach oben. Im 2. Stock ist eine Etage zu vermieten. Hier oben erfährt man, daß die Wasserleitung verschlammte ist. Wenn unten Wasser entnommen wird, fließt oben kein Tropfen. Im Falle eines Feuers in den oberen Stockwerken wäre an Löschen nicht zu denken. Man erfährt dann, daß das große Haus, welches mindestens 85 000 M. Wert hat, für 10 000 Schweizer Franken an einen Ausländer verkauft wurde, in der Inflation 1923. Schreiber dieses fragt an, ob nicht die Baupolizei diesem Umstand abhelfen kann? Wüssen wir wirklich warten, bis das Ausland uns diese Häuser nachher als Inflationsruinen überläßt, nach dem kein Mensch mehr in diesen Häusern wohnen kann und mag. Umgekehrt würde sich das Ausland solche Ausnutzung sicher nicht gefallen lassen von uns. Belgien & S. hat strenge Baugesetze.

Ein Mieter.

Tragödien im ewigen Eis.

Wieder einmal hat die Polarforschung ein Opfer gefordert, und zwar ein besonders kostbares. Mit der Aufdeckung der Leiche Prof. Wegeners im Polareis Grönlands kann kein Zweifel mehr über das tragische Ende dieses großen Gelehrten obwalten, wenngleich wir Einzelheiten über sein Sterben noch nicht wissen. Er hat den Polarod erlitten, wie schon so viele vor ihm, und es ist das tragische Geschehen von dem langwierigen Kampf mit den grausamen Mächten der Kälte, der Schneestürme und des ewigen Eises, das sich hier wiederholt hat, so wie es aus zahlreichen Berichten und Aufzeichnungen in der Geschichte der Polarforschung zu uns dringt. Es ist schwer, anzugeben, wie viele Vorgänger Alfred Wegener hat. Vor etwa 20 Jahren hat der Amerikaner Thomas Woodland eine Statistik der Opfer des Nordpols aufzustellen gesucht. Dabei beschränkte er sich auf die Zeit von 1800 bis 1900. Von 1800 bis 1830 konnte er 67 Reisende aufzählen, die auf der Suche nach dem Pol in dem ewigen Eis Grönlands umgekommen sind; von 1831 bis 1870 betrug die Zahl der Opfer 107, und in der Zeit von 1871 bis 1900 stieg sie sogar auf 312 an. In den letzten 30 Jahren hat das Streben der Menschheit, Aufklärung über die Verhältnisse im hohen Norden zu schaffen, noch zahlreichen anderen Kämpfern das Leben gekostet, so daß die Gesamtzahl wohl schon gegen 600 betragen mag. Interessant ist auch die Verteilung der Unglücksfälle auf die einzelnen Länder, die Woodland für das eine Jahrhundert errechnet hat. Danach war Amerika mit 52 Prozent, Norwegen mit 14, Frankreich mit 9 und Deutschland mit 6 Prozent beteiligt. Der Polarod ist deshalb so tödlich und grausam, weil er die Menschen nicht rasch überfällt, sondern ihrem zähen Lebenswillen oft Wochen und Monate, ja Jahre die Hoffnung auf Rettung vorkauft. Immer wieder gelingt es ihnen, durch Erlegen einer Robbe oder eines Eisbären, durch das Auffinden von essbaren Flechten und Wurzeln das Ende hinauszuzögern und damit die Qual des Lebens zu verlängern. In diesem furchtbaren Kampf ums Dasein werden manchmal an die Ausdauerfähigkeit und die Kameradschaftstreue die höchsten Anforderungen gestellt, und nicht immer steht das bessere Teil, wenngleich im allgemeinen sich in den Polartragödien die edelsten Eigenschaften menschlichen Wesens gezeigt haben. Daß ein Invalide zurückgelassen und dem sicheren Tod überantwortet wird, ist ja bei der Robber-Expedition vorgekommen. In andern Fällen war es der Diebstahl der kostbaren Vorräte, der zu einer Untergrabung der Mannesucht und damit zum bitteren Ende führte. Besonders bezeichnend dafür ist die Expedition des Leutnants Grell, der 1881 einen Rekord aufstellte, indem er an den Nordpol bis zu 700 Kilometer heranlief. Bei dem Rückweg wurden die Nahrungsmittel immer knapper, und wahre Drogen des Hungers spielten sich ab. Von Tag zu Tag mußten die Rationen verkürzt werden, und die Hungernden stürzten sich sogar auf das verschimmelte Hundebrot, das weggeworfen worden war, und das sie wie Hunde aus dem Schnee herausstrakten. Zuerst war es der Arzt Dr. Paul, der einige Gramm der kostbaren Nahrung veruntreute. Dann griff die Seuche um sich, und immer wieder verschwanden Nahrungsmittel auf geheimnisvolle Weise, bis schließlich ein Soldat namens Henry als Schlimmster Verbrecher entdeckt wurde — er fraß Krabben und Seetang und einige Robbenleberstücke aus der Suppe — und mußte schließlich erschossen werden. Viele der anderen Teilnehmer starben, bis die sieben Überlebenden eines Morgens den

Auf einer Dampfkeife vernahmen und im Zustand der höchsten Erschöpfung von dem Rettungsschiff aufgenommen wurden. Einer von ihnen, der Krüppel Edison, dem bereits die Hände und Füße amputiert waren, erlos dann noch keinen Wunden. Auch Fälle von Menschenjenseite sind hier und da vorgekommen, so bei der größten aller Polarfahrtstouren, der des Engländers Franklin. Die dritte Expedition dieses Forschers, die zum Tode von 130 Menschen führte, wurde hauptsächlich durch den schändlichen Betrug eines Lieferanten hervorgerufen. Die Expedition mußte bald nach der Abfahrt die entsetzliche Entdeckung machen, daß ein großer Teil der mitgenommenen Konserver völlig unbrauchbar war. Als der Hunger auf den Gipfel gestiegen war, schickte Franklin eines der kräftigsten Mitglieder, den Profeten Michel, mit zwei anderen Leuten zur Unterstützung des zurückgebliebenen Dr. Richardson aus. Der Profete kam wohlbehalten bei dem Arzt an, aber allein. Er aß an, seine Begleiter seien unterwegs gestorben, aber er habe einen Wolf erlegt und bringe Fleisch mit. Die zu Skeletten abgemagerten Nachzügler stürzten sich auf dieses Fleisch und verzehrten es gierig; es war Menschenfleisch der auf dem Wege Dahingelebenden. Das furchtbare Schicksal, das wohl je Menschen im hohen Norden betroffen, ereilte den berühmten Polarreisenden Dublin. Die Mannschaft seines Schiffes meuterte und setzte ihn mit seinem jugendlichen Sohn und fünf treuen Matrosen in einem Boot aus, ohne ihnen irgendwelche Vorräte mitzugeben. Man hat nie wieder etwas von diesen dem sicheren Untergang Preisgegebenen vernommen. Ergreifende Aufzeichnungen der Helden solcher Polartragödien sind nachträglich gefunden worden, so erst kürzlich unter dramatischen Umständen die letzten Blätter aus dem Tagebuch des Kapitäns George de Long, der 1881 mit der „Seannette“ bei einem furchtbaren Sturm vom Eis eingeschlossen wurde und das Schiff verlor. Von seinem Todesmarsch berichten die Tagebuchaufzeichnungen, die mit dem 140. Tage, dem 30. Oktober 1881, enden. Die letzten Eintragungen lauten: „Alle immer schwächer. Suchten vor Dunkelheit noch etwas Holz. Ich las ein Stück Sonntagsandacht vor. Leiden alle entsetzlich an den Füßen. Keine Schuhe. Furchtbare Nacht. Kälte, Hunger. Kranz Inverion starb in der Frühe. Heute Nacht starb Dreßler. Bond und Gork in der Nacht gestorben. Collins liegt im Sterben.“

Mißglückter Überfall auf einen Gelddienstträger.

Die Täter verhaftet.

In Duisburg wurde der Gelddienstträger Müller, als er eine Nachnahme erheben wollte, von zwei jungen Burischen überfallen und mit einem Sandfackel niedergeschlagen, worauf die Täter versuchten, ihm die Geldtasche zu entreißen. Der Beamte konnte laut um Hilfe rufen und die Verfolgung der beiden Burischen aufnehmen, die zu flüchten versuchten. Nach kurzer Verfolgung, an der sich das Publikum beteiligte, konnte einer der Täter in der Mollkestraße gefaßt werden. Der andere Burische wurde auf dem Speicher eines Hauses festgenommen.

Wie bekannt wird, hatte der eine Täter vor einigen Tagen unter falschem Namen in der Hindenburgstraße 12 ein Zimmer gemietet und an sich eine Postfahndungnahme über zwei Mark gerichtet. Als der Gelddienstträger am Freitagmittag erschien, versteckte der hinter der Tür stehende Täter dem Beamten mit einem mit Sand gefüllten Strumpf einen Schlag über den Kopf. Einer der Täter ist ein 30jähriger Heilgehilfe aus Wesel, der andere ein 20jähriger wohnungsloser Schuhmacher aus Hamborn. Ersterer ist bereits vorbestraft; gegen letzteren schwebt zurzeit ein Haftbefehl wegen Einbruchsdiebstahls.

Explosionsunglück bei Lüttich.

Großer Schaden.

Durch eine Explosion eines Kieselgasometers in der Kokerei Seraing bei Lüttich ist eine gewaltige Feuersbrunst entstanden, die auf die Destillationsanlagen übergriff und sie vollkommen zerstörte. Die Vermutungen in der Umgebung der Fabrik sind ungeheuer. In dem benachbarten Dorfe wurden durch den Luftdruck alle Fensterscheiben zerbrochen. Aber die Ursachen, die den Gasometer zur Explosion brachten, ist Näheres noch nicht bekannt. Das Feuer, das der Explosion folgte, breitete sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus. Es erröhte im besonderen die benachbarten Feederdestillationsbetriebe, die vollkommen zerstört wurden. Aber nicht nur die genannten Anlagen wurden vernichtet, auch in der Umgebung wurde großer Schaden angerichtet. Die Wirkung der Explosion erstreckte sich so weit, daß in der Bahnhofstraße der benachbarten Gemeinde Dugree sämtliche Fensterscheiben aller Häuser herausgedrückt oder zerplittert wurden. Zu den 15 Verletzten gehört auch eine Frau; ihr Zustand ist ernst. Erst in der Nacht gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Gerichtssaal.

* Das Urteil im Betrugsprozeß Bergmann-Kottfien. Vor dem Düsseldorf-Schöffengericht wurde der Millionen-schwindelprozeß Bergmann-Kottfien verhandelt. Bei der Konkurseröffnung schuldete die Firma der Barmer Bank über eine halbe Million Mark. Durch falsche Bilanzen wurden die Darmstädter und Nationalbank, die D.D.-Bank in Düsseldorf und der Barmer Bankverein um mehr als 300 000 M. geschädigt. Ernst Bergmann wurde wegen Betrugs in sechs Fällen, wegen Konkursvergehens und Untreue zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren, der Prokurist Harry Kottfien wegen Betrugs in sechs Fällen und wegen Beihilfe zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Todesurteil gegen einen Raubmörder. Das Schwurgericht Elbing verurteilte am Freitagabend den Geispannführer Franz Sarrach wegen Mordes an dem Kaufmann Franz Kikel aus Freistadt zum Tode. Der Angeklagte hatte, nach seinem eigenen Geständnis, den Kaufmann Kikel mit einem Eisenstiel erschlagen, um sich Geld für eine Hochzeit, die er mitfeiern wollte, zu beschaffen.